

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 66 (1933-1934)  
**Heft:** 41

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“  
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule 1, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: 36.946.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kühlenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Martigny, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mœckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Martigny, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Was geht in der neuen deutschen Erziehung vor? — Bernische Schulsynode. — Und dennoch: Nostra Culpa! — Verschiedenes. — L'école primaire genevoise. — Que se passe-t-il en Allemagne. — Dans nos écoles secondaires jurassiennes. — Revue des Faits. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat. — Buchbesprechungen.

### 3 bewährte Lehrmittel

für den Buchhaltungsunterricht in den Schulen,  
zusammengestellt von MAX BOSS:

1. **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule** Geschäftsbriefe und Aufsätze; Verkehrslehre und Buchhaltung. — Preise: 1—9 Stück: Fr. —.70; 10 bis 49 Stück: Fr. —.65; ab 50 Stück: Fr. —.60.

2. **Aus der Schreibstube des Landwirtes** Korrespondenzen, Rechnungsführung und Verkehrslehre aus der landwirtschaftlichen Praxis. — Preise: 1—9 Stück: Fr. —.70; 10—49 Stück: Fr. —.65; ab 50 Stück: Fr. —.60.

3. **Verkehrsmappe dazu** (Original-Bosshäfte) Schnellhefter mit allem Übungsmaterial, wie Postpapiere, Briefumschläge, Buchhaltungspapiere, Formulare der Verkehrsanstalten usw. — Preise: 1—9 Stück: Fr. 1.50; 10—49 Stück: Fr. 1.45; ab 50 Stück: Fr. 1.40.

Verlag: ERNST INGOLD & CO · Herzogenbuchsee  
Spezialhaus für Schulbedarf 3

### Kohlunds

### Theatermappe

Eine Sammlung von zirka 60 Federzeichnungen des beliebten Künstlers

Die Leser des Berner Schulblattes erhalten Vorzugspreise durch **Orell Füssli-Annancen**, Bahnhofplatz 1, Bern, Telefon 22.191. Ansichtssendungen. Nehmen Sie bitte bei Anfragen Bezug auf dieses Inserat 5

Fr. 6.—  
(signierte  
Exempl.  
Fr. 10.—)

### Die Gemeinde Röthenbach i. E.

bietet ihr altes Schulhaus in der Oberey, das sich als

### Ferienheim

eignen würde,

### zum Verkaufen oder Vermieten

an. Gute Zufahrt, in der Nähe von Weiden und ausgedehnten Waldungen.

Für Unterhandlungen wende man sich an den Gemeinderat.

### Städtische Mädchenschule Bern

(Monbijou)

Beginn neuer Kurse im Frühjahr 1934.

### Lehrerinnenseminar

(vierjähriger Kurs)

Anmeldungsstermin: 10. Februar.

Aufnahmeprüfung: 5. und 6. März.

### Kindergärtnerinnenseminar

(zweijähriger Kurs)

Anmeldungsstermin: 20. Januar.

Aufnahmeprüfung: 8. und 9. Februar.

Bedingungen für beide Abteilungen: Siehe Amtliches Schulblatt des Kantons Bern vom 31. Dezember.

Nähere Auskunft erteilt der Vorsteher. Schriftlichen Anfragen beliebe man das Rückporto beizulegen.

Bern, 7. Dezember 1933. Der Seminarvorsteher: G. Rothen.



## Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

### Offizieller Teil.

#### Lehrerverein Bern-Stadt.

*Berner Kulturfilm-Gemeinde.* Sonntag den 7. Januar, um 10<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr, im Cinéma Splendid: Tonfilmvorführung «Im Land der 150 Täler» (im Zauberreich der Bernina).

### Nichtoffizieller Teil.

**Schulfunk.** 10. Jan., 10.20 Uhr, von Zürich: Die Inner-schweiz in Lied, Sage und Dichtung.

13. Jan., 10.20 Uhr, von Basel: Gletscher und Wald-wildnis auf Feuerland; Vortrag von Dr. Masarey.

**Lehrergesangsverein Bern.** *Proben:* Samstag den 6. Ja-nuar, punkt 16 Uhr, im Konferenzsaal der Franz. Kirche. Dienstag den 9. Januar, punkt 20 Uhr, Sopran und Alt in der Aula.

**Seeländischer Lehrergesangsverein.** Nächste Uebung Samstag den 6. Januar, um 13 Uhr, im Hotel «Bahnhof» in Lyss.

**Lehrergesangsverein Frutigen Niedersimmental.** Nächste Uebung (Händels Messias) Mittwoch den 10. Januar, um 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im «Des Alpes» in Spiez.

**Lehrergesangsverein Seftigen.** Nächste Uebung Freitag den 12. Januar, um 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen. Konzertabrechnung.

**Lehrergesangsverein Oberaargau.** Wiederbeginn der Proben Freitag den 12. Januar, um 17<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Übungs-saal des Theaters in Langenthal.

**Porrentruy. Chœur mixte.** Prochaine répétition, jeudi, 11 janvier, à 14 heures précises, au «Cheval Blanc», à Porrentruy.

**Lehrerinnenturnverein Thun und Umgebung.** Nächste Uebung Montag den 8. Januar, punkt 18 Uhr.

**Lehrerturnverein des Amtes Interlaken.** Wiederbeginn des Turnens Freitag den 12. Januar. Für den 14. Januar ist eine Skitour auf Kleine Scheidegg-Männlichen vor-gesehen.

## Gedenkt der hungernden Vögel



Die Samenhandlung

**G. R. Vatter A.-G., Bern**

liefert Ihnen Freilandfutter in vor-züglicher Qualität. Eidgenössische Kontrollfirma.

382

Spezialgeschäft für

**WANDTAFELN**

jeden wünschbaren Systems  
und erstkl. Schieferanstrich

**G. STUCKI, BERN**

Magazinweg 12. Tel. 22.533

## VERLOBTE

besuchen in ihrem Interesse  
die sehenswerte Ausstellung  
der

**MÖBELFABRIK WORB**

E. Schwaller

332

**PPPP**  
A E IANOS

KRAMGASSE 54 - BERN

BERNER ALLEINVERTRETUNG:

**BURGER & JACOBI**

Blüthner, Pleyel, Steinway & Sons, Schiedmayer, Thürmer

## Arbeitsprinzip und Kartonnagenkurs- Materialien

Peddigrohr

Holzspan, Bast

**W. Schweizer & Co.**

Zur Arch, Winterthur

366

## Theaterstücke

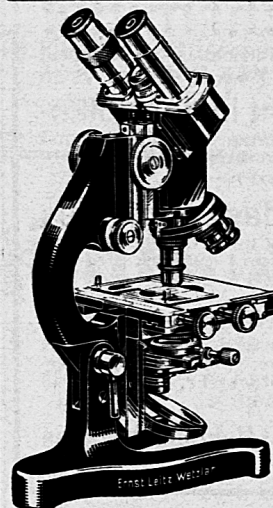
für Vereine stets  
in guter u. grosser  
Auswahl bei

**Künzi-Locher, Bern**

Auswahlsendungen

355

**Der Weg zum Erfolg  
durch gute Inserate!**



## Optische und physikalische Instrumente für den Unterricht

Leitz Epidiaskope

Leitz Mikroskope

Präparate

Lupen

Linsensätze

Prismen

75

kaufen Sie jetzt beson-  
ders billig ein. Für An-  
gebote und Demonstra-  
tionen wenden Sie sich  
am besten an die Firma

**OPTIKER BÜCHI**

Bern Spitalgasse 18

## Was geht in der neuen deutschen Erziehung vor?

Von Dr. Ad. Schaer.

(Schluss.)

### *Eine Ablehnung und eine Zustimmung.*

Natürlich musste es den ältern Lehrern schwer werden, nach einer solchen Richtung umzuschalten, nachdem sie ein langes Leben durch die Entwicklung der freien Persönlichkeit im Kinde als richtunggebend erkannt und angewandt hatten. Und lange nicht alle werden die philosophische Höhe Lehmanns gefunden haben, der sich mit folgenden Worten in das Unabänderliche schickt:

«Harte Ereignisse des Krieges an den Fronten und die Not eines zusammengebrochenen Volkes haben uns gelehrt, Drahtverhaue intellektueller Bedenken zu durchbrechen. Sie haben uns in die Schule des Gehorsams genommen, sie haben uns Lehrer unterwiesen, wie man auf die Sprache der Zeitgeschichte hört und wie man Grundworte der Heilsgeschichte vernimmt. Damit trat die pädagogische Frage an uns heran, wie wir uns der Jugend deutlich zu machen haben, wie wir aus unserem Gehorsam nun zu der Jugend zu sprechen haben, ohne schulmeisterlich oder pastoral zu werden.»

Ein Kollege, der dem nationalsozialistischen Gedankengange als Politik im allgemeinen zustimmte, hat mir aber versichert, dass er ihn für die Schule nicht akzeptieren könne. Alle Dinge schienen ihm hier auf den Kopf gestellt. Die Blickrichtung des Lehrenden, die bisher nach dem Kinde zielte, tue es nunmehr nach dem Staate. Der Unterrichtszweck, bis dahin die harmonische Ausbildung der innern Anlagen des Zöglings, müsse sich nun nach etwas ausserhalb des Kindes Liegendem einstellen. Die Initiative, die vorher beim Lehrer gelegen habe, sei gänzlich an die Jugend selbst übergegangen, besonders an den höhern Schulen, so dass es dem ältern Lehrer oft vorkomme, als ob nur die Jugend immer recht und der Lehrer immer unrecht behielte. Die überstarke Betonung des Wehrsportes und der Handarbeit auf der einen und die Missachtung der geistigen Berufsarten auf der andern bergen die Gefahr der Veräusserlichung in sich. Er, der Aeltere, könne sich am Gewinn der fast buchstäblich zu nehmenden Verkameradschaftung mit der Jugend nicht mehr beteiligen, und so sei er tatsächlich auf ein pädagogisches Stumpengeleise hinaus manövriert worden und müsse ohne innere Anteilnahme seine Klasse täglich mit erhobener Arme grüssen, in dem bitteren Bewusstsein, vor den Schülern zur Karrikatur geworden zu sein.

\*

Dieser tragischen Ablehnung möchte ich die Zustimmung eines Schweizers gegenüberstellen, des Kunstprofessors Johann Itten. Itten verliess die Schweiz nach kurzer Wirksamkeit als Sekundarlehrer in Schwarzenburg und wandte sich hierauf der Malerei zu und zwar in Wien und

Stuttgart, um dann die Leitung des Bauhauses Weimar zu übernehmen. Seit mehreren Jahren steht er nun einer eigenen Kunstschule in Berlin und seit zirka einem Jahr auch noch einer solchen in Krefeld vor, welche letztere speziell im Dienste des dortigen Textilindustrie-Konzerns wirkt. Da Itten in erster Linie Kunstpädagoge ist und als solcher auch zahlreiche beachtete Vorträge in vielen Städten Deutschlands gehalten, und da ferner das neue Regime ihn nicht abgebaut, sondern ihm sogar einen zweiten Lehrauftrag gestattet hat, müssen uns sein Lehrziel und seine Methode interessieren. Interessieren insbesondere auch die Brücke, über die er zum neuen Staate hinüberfand.

Darüber befragt, erklärte er mir ungefähr folgendes:

In jedem normalen jungen Menschen schlummern Kräfte, die ihn zu verschiedenen Berufsarten befähigen, auch zu künstlerischen. Die harte Wirklichkeit und die unsinnige Schullernerei vermengen oder verschütten diese Kräfte aber recht früh, so dass eine Berufsberatung, gestützt auf eine oft sehr äusserliche und unzulängliche Kenntnis des vorliegenden Falles, helfend eingreifen muss. Viel zu früh wird die Jugend spezialisiert, d. h. auf einen bestimmten Beruf verpflichtet, den sie überdies meist nicht einmal selber gefunden hat. Hier setzt Itten ein. Er nimmt in seinem Institut Schüler auf und gestattet ihnen längere Zeit eine freigewählte Beschäftigung in den verschiedenartigsten «Materialien», Holz, Stein, Farbe, Photoapparat, Papier usw. Der Unterricht beginnt morgens mit Entspannungsübungen. Damit soll die innere Bereitschaft zur Konzentration hergestellt und der Weg zum eigenen Ich wieder freigelegt werden. Auch Gesang und Atmungsübungen dienen diesem Zweck. Immer aber wird an den ganzen Menschen, nicht an den zukünftigen Maler, Bildhauer oder Architekten appelliert. Eine zweite Stufe stellt dann die Hinführung zur bewussten Selbsterkenntnis des Schülers dar. Jeder soll wissen, was er erbmässig für Möglichkeiten in sich trägt. Und da unterscheidet Itten drei Grundtypen: Den impressionistischen, den konstruktiven und den expressiven. Hier sprechen die Phrenologie und Rassentheorie ein Wort mit, Fakultäten, die im neuen Deutschland einen gewaltigen Aufschwung genommen haben. Die Klassifikation geschieht bei Itten aber nicht fatalistisch, da er wohl weiss, dass die Typen nirgends in Reinkultur auftreten, sondern nur gemischt. Immer behält er dabei das praktische Ziel im Auge: *Der Schüler soll seinen Beruf selber finden.* Er gelangt so allerdings erst verhältnismässig spät, aber dann um so entschiedener dazu, womit dann aber die Grundlagen zu seinem Glück gelegt und der Weg zur totalen



Entfaltung seiner besonderen innern Fähigkeiten freigelegt ist. Wie entsteht nun aber das Kunstwerk?

Mit der Beantwortung dieser Frage setzt die eigentliche künstlerische Berufsbildung Ittens ein.

Er selbst, vom Impressionismus herkommend, wurde während des Krieges und nachher ebenfalls von der Welle des extremen Subjektivismus erfasst und machte die Zeit des expressionistischen Kunstgestaltens aktiv mit, jene Zeit, welche durch ihre sonderbaren Erzeugnisse die Kunst in Verruf brachte und aus ihr nach und nach eine Karrikatur machte, die in Formlosigkeit und schliesslich in wilde Zügellosigkeit ausartete.

Diese Kunst war ein getreues Abbild der äussern und innern Zügellosigkeit der Künstler und in weiterm Sinne des Volkes selbst, denen es an jeglichem Halte mangelte. Das Kunstwerk aber bedarf der Form ebenso sehr wie des Gehaltes. Ja die *Formgebung ist das eigentliche Geheimnis der Kunst. Sie befreit von der subjektiven Belastung durch das Blut, indem sie durch die « kalte Glut » des Verstandes hindurch muss.*

Diese Verstandeskontrolle der künstlerischen Eingebung kann nur von einem disziplinierten Menschen ausgehen, von einem Charakter. Das sind keine neuen Erkenntnisse, das war schon bei den alten Meistern so. Diese Erkenntnis war jedoch in der Zeit des Expressionismus verlorengegangen, deshalb konnten keine totalen Kunstwerke mehr entstehen, höchstens noch Kunst-Spezialitäten.

Meine Erziehung, schloss Itten, indem er zu seinem Verhältnis zum neuen Staate überging, richtet sich auf den « totalen Kunstmenschen », d. h. auf den *Künstler-Charakter*. Charakter aber heisst innere und äussere Haltung, Form, und diese sind die Voraussetzungen zu jeder höhern Kunstgestaltung. Und nun geschehen auf politischem Gebiete gegenwärtig genau dieselben Bestrebungen. Der totale Staat wagt den gewaltigen Versuch, mit dem Spezialistentum aufzuräumen, und zwar mit Hilfe der totalen Erziehung. Für die Kunsterziehung im besondern bedeutet das ein Aufgeben des « Entweder oder » zugunsten eines « Sowohl als auch », also ein Zurück zur Harmonie. Unsere Forderung: Vom Gegenstand (Impression) zum Herzen (Expression), von da in den Verstand (Wille). — Itten, der auf die Persönlichkeitsbildung als höchstem Erziehungsprinzip nicht verzichten kann, kommt aber auf anderem Wege dennoch zur Anerkennung des neuen Staates. Dass er diesen bloss als Mittel zum Zweck, als Instrument der Ordnung, angesehen wissen will, bezeugt seine schweizerische Herkunft. Wohl ihm, wenn der Staat sich ihm gegenüber damit zufrieden geben will. Sonst aber könnte es eines Tages auch für ihn heissen: « Wer bloss zustimmt und nicht mitdient, besitzt die politische Schulung nicht ».

#### *Versuch eines praktischen Aufbaues.*

Wir haben weiter oben darzustellen versucht, wie das Landerziehungsheim Holzminden am

Harz sich bemüht, den Forderungen des neuen Staates zunächst mit der Theorie einer neuen Erziehung zu antworten. Der Leiter bekannte, dass von einer neuen Bildung vorläufig noch nicht gesprochen werden könne. Die politische Entwicklung steckt noch in den Anfängen und durch ihr triebhaftes, blutvolles Ungestüm kann das Reingeistige, Kontemplative nicht zu seinem Rechte kommen. Eines sei allerdings schon jetzt gewiss, dass es mit dem bisherigen « Bildungsdünkel » ein für alle Male vorbei sei. Ein Blick auf die gegenwärtigen politischen Verhältnisse zeige deutlich, dass das Vorurteil aufgegeben werden müsse, « als sei das Führertum notwendigerweise an höhere Schulbildung und womöglich an akademisches Studium gebunden ». Die Hoffnung müsse auf *Bildung von Menschen der schauenden Tat*, deren « Handeln aus einer tiefen Liebe eines innerlichen Wesens geboren ist », gerichtet werden. Solange aber eine solche Bildungsschicht noch nicht vorhanden, so gebe es nur die *Möglichkeit der neuen Erziehung* zur Erzielung einer solchen.

Der Weg dazu sei schon von den Lietz'schen Landerziehungsheimen gewiesen worden. Das Erfreuliche für die gegenwärtige Generation bestehe aber darin, dass dieser Weg nunmehr radikal eingeschlagen werden dürfe, weil er vom neuen Staat offiziell gefordert wird.

Grundsätzlich bedeuten allerdings diese Forderungen für uns Schweizer durchaus nichts Neues; denn was sich da begibt, sind die uns längst bekannten Schlagworte von der Arbeitsschule und der Pflege des Gemeinschaftssinnes.

Einzig durch die Schärfe der Abwendung vom Alten und die Intensität der Ergreifung des Neuen vermag unser Interesse gefesselt zu werden. Dem *neuen Lehrplan des Landerziehungsheims Holzminden*, von Direktor Lehmann als Versuch gedacht, gelingt es ausserdem, einige neue und originelle methodische Formen zu finden. Deshalb sei er hier aufgesetzt:

#### **Versuchsplan.**

##### *I. Die Schule der ersten Stufe (5.—7. Schuljahr).*

Wanderungen und Geländespiele. Vorleseabende.

##### *Spielstunden.*

Gymnastische-bildnerische-gesangliche-szenische.  
Basteln und Gärtnern.

##### *Sammelstunden.*

Erzählung und Beobachtung.

##### *Lernstunden.*

Lesen, Schreiben, Rechnen.  
(Erste lebende Fremdsprache.)

Gemeinnützige Arbeit.

Feiern und Feste.

##### *II. Die Schule der zweiten Stufe (8.—10. Schuljahr).*

Turnen und Sport. Handwerk. Wanderungen und Geländeübungen.

##### *Die Kurse.*

Technische-mathematische-fremdsprachliche und Orientierungskurse.

##### *Die Chöre.*

Bildnerische-musikalische-muttersprachliche naturgeschichtliche-volks- und religionsgeschichtliche Oeffentlicher Grenzlandaufenthalt. Gemeinschaftsdienst. Sprachen und Feste.

##### *III. Die Schule der dritten Stufe (11.—13. Schuljahr).*

Leibesübungen Werkarbeit Oeffentlicher Dienst und Sport.



#### Die Kurse.

Mathematische - physikalische - Chemisch-volkswirtschaftliche - fremdsprachliche.

#### Die Chöre.

Bildnerische oder musikalische, muttersprachliche fremdsprachliche oder mathematische, völkergeschichtliche und naturgeschichtliche, gegenwartskundliche und religionskundliche.

Studienfahrten. Auslandsaufenthalt. Feiern und Feste.

Ohne den ganzen Plan zerzausen zu wollen, möchte ich doch das grundsätzlich Wesentliche seines Aufbaues herausheben. Er scheint mir auf vier Pfeilern zu ruhen: Leibesübungen-Handwerk-Kurse-Chöre.

*Die Leibesübungen.* Ihnen ist eine ganz grosse Bedeutung zugewiesen. Die sogenannte « Hitlerjugend » besitzt eine eigene « Wehrsportfibel » und spricht nicht von Geländespielen, wie hier der Plan, sondern von Geländeübungen, was nichts anderes als Pflege der Wehrhaftigkeit bedeutet, wie wir sie bei uns etwa in der Jungwehr (früher militärische Vorkurse) besitzen. Nicht ganz so « wehrhaft », aber immerhin doch als Hauptfach figuriert der Sport auch am Landerziehungsheim. Wir lesen darüber im Begleitwort zum Plan: « Muster des Leistungsunterrichtes ist das Turnen. Entscheidendes Merkmal ist das Ausgerichtetsein auf messbare Leistungen. Anschaulich und deutlich abgesteckte Zielforderungen ermöglichen zusammen mit ziffernmässiger Bewertung die sportliche, *um nicht zu sagen wehrsportliche* Haltung dieses Kurses », womit der bereits genannte « Leistungsunterricht » in allen Fächern, d. h. eine mehr drillmässig gebotene Lernforderung gemeint ist, die vom Sport her sich auf alle Kurse verbreiten soll.

*Das Handwerk.* « Lernt der Schüler jetzt im Turnen und im Sport, was eine tüchtige Leistung ist, so erfährt er im Handwerk, was eine saubere Arbeit ist. » Jeder Schüler muss durch ein Handwerk durch und dabei bleiben bis zu seinem akzeptablen « Gesellenstück ». Also nicht ein wenig Papier, ein wenig Holz, ein wenig von allem, *sondern eines gründlich.* Das ist übrigens auch für das akademische Studium geplant. Grundsatz ist, dass der Schüler, wenn er plötzlich doch den Weg der Handarbeit oder Technik einschlagen möchte, nicht das Gefühl hat, « von einem eilenden Bildungsschnellzug » abspringen zu müssen, sondern dass er sich stets in der Lage befindet, ohne Störung oder gar Achtung dieses tun zu können. Darüber können wir uns nur herzlich freuen.

*Die Kurse.* Darunter sind die einprägsamen Unterrichtsstunden in allen Fächern gemeint. Hier soll ein Minimum von exaktem Wissen und ein Maximum lebenswichtiger Auslese des Bildungstoffes erreicht werden. Es handelt sich um ein « Rahmenwissen », weshalb auch der Ausdruck « Orientierungsunterricht » recht bezeichnend gewählt worden ist. In diesen Kursen soll *der Geist der Strenge* herrschen, also die Zensur, der Drill, die Leistung. Hier wird die Form gelegt, in die der Inhalt gegossen werden kann durch die

*Chöre.* In ihnen erblicke ich die Zierde dieses Unterrichtsplanes. Der Name wurde vom Chor-

gesang her allmählich auf alle Fächer übertragen. Das Zerlegen, Analysieren und Wiederkombinieren von Unterrichtsstoffen und das schliessliche Ausbreiten derselben in einer « fortschrittlichen » Entwicklungslinie darf hier nicht stattfinden. Es soll ein *Erlebnis Ganzes*, eine *Monographie* dargeboten werden, zum Zwecke des Ganzsehens. « *Das Interesse ist nicht auf Erklärung und Ableitung gerichtet, sondern auf ein An-sichtigwerden von Gestalten und der Dynamik ihrer Verwandlungen.* » Das Schulbeispiel dafür bilden natürlich die sogenannten « musischen Chöre »: Chorgesang, Instrumentalmusik, gemeinschaftliches Malen und Modellieren. Sie bilden den Ausgangspunkt zu allen übrigen. Es folgen die muttersprachlichen mit Chorsprechen, Aufführungen, Andachten, dann erst die « wissenschaftlichen » wie z. B. die morphologischen, in denen eine bestimmte Landschaft, von ihrem geologischen Aufbau an über Bewachsung bis zur Siedelung und Volkheit hinauf als Monographie erlebt werden soll. Sogar von mathematischen wird gesprochen, wobei es sich natürlich nur um mathematische Anwendungen auf dem Gebiete der Mechanik oder Technik überhaupt handeln kann. Geschichtliche und religionsgeschichtliche Chöre sind als Querschnitte durch einzelne Kulturepochen gedacht und können ganz besonders fruchtbar im Sinne einer erlebnis-haften Vertiefung ausfallen. Um an eine längst bekannte und auch bei uns geübte Methode zu erinnern, können wir zum Vergleich den Unterricht nach Symbiosen in der Naturkunde heranziehen.

Das Neue ist also auch hier nicht die Erfindung, sondern die Systemwerdung oder die planmässig gezogene Konsequenz im Unterricht. Ausgeschaltet bleibt die Zensur, ausgeschaltet der Einzelehrgeiz. *Die Chöre sollen zu geistigen Gemeinschaften* werden, in denen die Gefühle von Minderwerten sowohl, wie diejenigen der Auszeichnung wegfallen können. « Das Ichbewusstsein, dessen Bestätigung gerade den Reiz des Kurses ausmacht, weicht hier im Falle des Gelingens einem *Gegenstandsbewusstsein*, in das sich der einzelne verliert. » Und zwar soll die anfänglich kaum auszumerzende Aktivität des einzelnen mit fortschreitender Uebung und Alter immer mehr in eine Kontemplation umgewandelt und so Chöre und Kurse zu den Marksteinen auf dem Wege zur neuen Bildung werden, die oben durch die Symbole « Mönch und Ritter » in einer uns vielleicht nicht ganz bekömmlichen Ausdrucksweise benannt worden sind.

\*

So sehen wir in Deutschland eine National-schule entstehen im Geiste einer neuen Strenge. Das Ideal der allgemeinen Bildung ist gefallen; der Kult der Persönlichkeit soll einer Bildungs-front im Dienste des neuen Staates weichen. Versuche auf diesem Wege werden z. B. in Holzminden gemacht. Der Leiter bemerkt dazu: « Anwartschaft auf Zukunft kommt unserer Schule aber nur soweit zu, wie in ihr der Mönch aus seiner



Zelle heraustritt, der Akademiker aus seiner Studierstube, der Lehrer aus seinem Klassenzimmer, der Künstler aus dem Konzertsaal, der Geistige aus der Literatur zu tätiger Gliedschaft an einer Werkgemeinschaft. Nur ist für jeden Tätigen dieses Heraustreten aus Einsamkeiten der Besinnung, und für jede Werkgemeinschaft diese Besinnungsgemeinschaft immer von neuem not.»

## Bernische Schulsynode.

Sie behandelte an ihrer ordentlichen Hauptversammlung vom 9. Dezember das Thema «Schule und Berufswahl», sowie die Schulzeugnisfrage. Diese gehört wie die Schriftreform zu den Problemen, die von Zeit zu Zeit immer wieder sowohl die Schulorgane als auch die Öffentlichkeit beschäftigen.

Ueber die Mitarbeit der Schule bei der Berufsberatung sprach eindringlich der kantonale Berufsberater, Herr E. A. Münch. Er hat das Thema bereits 1932 in einer vorzüglichen, grundlegenden Arbeit behandelt, welche von der Schweizer Erziehungsrundschau als Sonderdruck herausgegeben wurde.

Er verlangt eine möglichst enge Fühlungnahme zwischen Lehrer und Berufsberater, da keiner allein in der Lage ist, die vielseitigen Forderungen, welche an die Berufsberatung gestellt werden, restlos zu erfüllen.

Der Schule fällt dabei hauptsächlich die wichtige Aufgabe zu, die Berufswahl auf geeignete Weise vorzubereiten. Die Schlussfolgerungen des Vortrages umschreiben diese Mitarbeit der Schule wie folgt:

1. Die *Berufswahl* sollte so getroffen werden, dass sie sowohl der persönlichen Eignung und Neigung des Berufsanwärters entspricht als auch die gesunde Entwicklung unserer Volkswirtschaft ins Auge fasst.

2. Die *Berufsberatung* ist daher nicht nur ein Wirtschaftsproblem, sondern ebenso sehr eine Erziehungsaufgabe.

3. Die eigentliche Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung muss heute der fachmännisch geleiteten *Berufsberatungsstelle* übertragen werden. Diese kann ihre Tätigkeit nur dann wirksam ausüben, wenn die Berufswahl gründlich und planmässig vorbereitet wird.

4. Die *Berufswahlvorbereitung* gehört zu den Aufgaben der Schule. Sie löst diese Aufgabe in enger Zusammenarbeit mit der Berufsberatungsstelle.

5. Die Arbeit, die die *Schule im Dienste der Berufsberatung* leistet, ist im Hinblick auf das allgemeine Erziehungsziel und im Rahmen der verbindlichen Lehrpläne zu erfüllen.

6. Auf dem Gebiete der *Berufswahlvorbereitung* ergeben sich für die Schule die nachfolgend genannten Aufgaben:

a. Die Schule bestrebt sich, die *individuellen Anlagen und Kräfte* der Kinder allseitig zu fördern.

Insbesondere müssen die Schüler zu Selbstständigkeit im Beobachten, Urteilen und Handeln, zur Wertschätzung der Arbeit, vor allem auch der Handarbeit, angeleitet werden.

Zu diesem Zwecke sollten Handfertigkeiten-, Gartenbau- und Hauswirtschaftsunterricht in allen Schulen als obligatorische Fächer eingeführt werden.

Aber auch im übrigen, mehr theoretischen Unterricht sollte die Selbsttätigkeit der Schüler und das Arbeitsprinzip soweit als möglich zur Anwendung gelangen.

b. Der Unterricht soll den Schülern einen *Ueberblick über die Gliederung unserer volkswirtschaftlichen Verhältnisse* vermitteln, das Denken über volkswirtschaftliche Zusammenhänge anregen und genauere Einblicke in das werktätige Leben bieten.

c. Darüber hinaus müssen die Kinder zu einer richtigen *Erkenntnis* vom Wert der Arbeit und vom *Wesen und Sinn des Berufes* gelangen. Es soll ihnen bewusst werden, welche Bedeutung eine richtig getroffene Berufswahl und die gewissenhafte Berufsausübung für den einzelnen und die Allgemeinheit hat.

d. Die Schule vermittelt der Berufsberatungsstelle einen *Bericht über die geistige Verfassung und die Charakterveranlagung des Kindes*.

Das setzt eine planmässig arbeitende psychologische Beobachtungstätigkeit der Schule voraus.

Psychologische Experimente und Testprüfungen dürfen aber in der Schule nicht vorgenommen werden.

Dagegen wird die *Einführung eines psychologischen Schülerbeobachtungsbogens*, der den Schüler vom ersten Schuljahr bis zum Schulaustritt begleitet, empfohlen.

Vorläufig kann die von der kantonalen Zentralstelle für Berufsberatung herausgegebene Schülerkarte als Ersatz dienen. Sie vermittelt der Berufsberatung Aufschlüsse über die Berufsabsichten, über Anlagen, Neigungen und Schulleistungen, sowie über die persönliche Eigenart und den Gesundheitszustand des ins Berufsleben eintretenden Schülers.

7. Aufgabe der Schule und der Berufsberatungsstelle ist es auch, rechtzeitig mit den *Eltern Fühlung zu suchen*, diese im Sinne einer gerechten Würdigung der kindlichen Berufswünsche und Neigungen zu beeinflussen und sie an die Verantwortung zu erinnern, die ihnen mit dem Entscheid über die Berufswahl ihrer Kinder übertragen ist.

Die Richtung, welche die Entwicklung der Volksschule in der Neuzeit eingeschlagen hat, namentlich auch die höhere Wertung der Handarbeit, leistet der Mitarbeit bei der Berufsberatung kräftigen Vorschub. Dabei dürfte sich auch die vorgeschlagene Lösung der Zeugnisfrage in günstigem Sinne auswirken, da sie mithilft, die Verbindung zwischen Schule und Elternhaus zu festigen.

Die Schulsynode nahm die Vorschläge des Referenten mit Beifall entgegen. Sie gab damit der Ueberzeugung Ausdruck, dass das aus der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung hervorgegangene Jugendhilfs- und Fürsorgewerk der Berufsberatung zu einem unentbehrlichen Wegweiser für die heranwachsende Jugend und die sorgenden Eltern geworden ist, und dass ihm im ganzen Kantonsgebiet die grösste Aufmerksamkeit zuteil werden sollte.

Herr Dr. H. Kleinert referierte klar und fesselnd über die neuen Zeugnisse für die Primar- und Sekundarschulen.

Den äusseren Anlass, das Problem der Zeugniserteilung gründlich zu studieren, bildete die Notwendigkeit, den Zeugnisvorrat des Lehrmittelverlages durch einen allfälligen Neudruck zu ergänzen.

Die beauftragte Kommission hat sich in den zwei Jahren die Arbeit nicht leicht gemacht. Ihre Vorschläge sind das Resultat gewissenhaften Studiums und haben die Probezeit wohl bestanden.

Die auf mathematischer und mechanischer Leistungsbewertung beruhenden Ziffernzeugnisse bildeten schon lange den Gegenstand lebhafter Kritik und nicht selten satirischer Bemerkungen an die Adresse der Schule. Als Kronzeuge diente jeweilen der bekannte Staatsmann, Erfinder, Grossindustrielle N. N., dessen Schulzeugnisse selbstverständlich von miserablen Zensuren wimmelten. Die Kritik ertönte auch aus den Reihen der Lehrer, ein Beweis dafür, dass offenbar das Zahlenzeugnis seine Aufgabe nicht zu erfüllen vermochte. Man nahm es lange Zeit als etwas Unabänderliches hin und bestrebte sich, damit möglichst wenig Schaden zu stiften. Der Lehrer selber war nicht überzeugt vom Werte dieser Notengebung. Dass das



Schulzeugnis dadurch als Ausweis an Wert einbüsste, ist klar. Herr Münch hat denn auch in seinen Ausführungen darauf hingewiesen, dass es bei Stellenbewerbungen viel weniger zu Rate gezogen wird als früher. Es tritt gegenüber der Einsichtnahme von Schularbeiten und Erkundigungen in zweite Linie.

Herr Dr. Kleinert hat in seinem Vortrage die Einwände, welche vom pädagogischen Standpunkte aus gegen das Zahlenzeugnis erhoben werden müssen, scharf präzisiert und begründet. Der Ziffernote wird vorgeworfen, sie stelle nur auf die absolute Leistung ab ohne Rücksicht auf die physischen und psychischen Voraussetzungen. Dadurch entstehen Fehlschüsse. Die kalte, mitleidlose Ziffer kann hemmen und lähmen, wo die Schule wecken und fördern sollte. Sie vermag der Persönlichkeit des Schülers nicht gerecht zu werden. Trotz der mathematischen Form kommt der Notengebung in Ziffern nur ein sehr relativer Wert zu. Jedesmal, wenn die Zeugnisfrage in Diskussion stand, wurde der Antrag gestellt, das Zahlenzeugnis zu ersetzen durch eine Notengebung in treffenden, knappen Sätzen, oder wenigstens beide Zeugnisarten miteinander zu verbinden.

Man hoffte, durch die Wortzeugnisse namentlich auch die Fäden zwischen Schule und Elternhaus fester zu knüpfen, und die Erfahrungen mit den im ganzen Kantonsgebiet und in verschiedenen Schulverhältnissen angestellten Versuchen scheinen diese Hoffnung zu erfüllen.

Die von der Lehrmittelkommission für die Primarschulen erprobte Neuordnung hat die Zustimmung der überwiegenden Mehrzahl von Lehrern und Eltern gefunden (Schulpraxis Nr. 6).

Es ist folgende Lösung vorgesehen:

An Stelle der bisherigen drei Quartalszeugnisse, die meist im Sommer, auf Neujahr und gegen den Schluss des Schuljahres hin ausgestellt wurden, treten

- a. sogenannte Zwischenzeugnisse, die als Schulberichte bezeichnet werden und die während des Jahres mindestens zweimal, einmal im Sommer und einmal in der ersten Woche Dezember, abgegeben werden;
- b. das Jahreszeugnis, das im Gegensatz zu den Schulberichten, die in Worten abgefasst werden, ein Zahlenzeugnis bleibt und auf Ende des Schuljahres als letztes Quartalzeugnis ausgestellt wird.

Der Schulbericht wird auf einem einfachen Blatt Papier abgefasst, das die Rubriken Betragen, Fleiss, Ordnungssinn und Leistungen aufweist. Die Schulberichte werden in Worten, knappen kurzen Sätzen abgefasst und den Eltern in einem Briefumschlag offen oder verschlossen zugestellt. Sie sind nach Einsichtnahme durch die Eltern der Schule wieder zurückzugeben und werden auf Schluss des Schuljahres vernichtet.

Das Jahreszeugnis ist ein Zeugnisbüchlein, wie es bisher üblich war. Die zur Verwendung gelangende Notenskala umfasst bloss noch die Noten 1, 2, 3, 4: sehr gut, gut, befriedigend, schwach, die nur noch als Ganznoten verwendet werden sollen.

Endlich wird noch ein Abgangszeugnis geschaffen, dessen Abgabe jedoch ins Ermessen der einzelnen Gemeinden gelegt wird.

Gegen eine vollständige Abschaffung des Ziffernzeugnisses bestehen Bedenken praktischer Art. Sie liegen in der Schwierigkeit, für den Uebertritt in die Mittelschule eine Zeugnisform zu finden, welche eine Vergleichsgrundlage bildet. Ferner würden sich die Wortzeugnisse nicht zur Eintragung in den Schulrodel eignen. Es ist aber notwendig, dass wenigstens ein Jahreszeugnis für spätere Nachforschungen festgehalten wird.

Es ist klar, dass eine bloss schematische Ausfertigung der Schulberichte der Neuordnung im Zeugniswesen schlechte Dienste leisten würde. Wenn die Zwischenzeugnisse eine engere Verbindung zwischen Schule und Elternhaus herbeiführen sollen, so verlangt ihre Abfassung die Hingabe einer gewissenhaften und taktvollen Lehrkraft, die für jeden einzelnen Schüler interessiert ist.

Es ergibt sich daher für den Lehrer gegenüber dem bisherigen System eine nicht unwesentliche Mehrarbeit. Die Lehrkräfte, welche die Neuerung in den Versuchsjahren erprobten, haben diese Mehrarbeit willig auf sich genommen. Darin liegt eine Hauptursache für das Gelingen der Versuche.

Die Neuordnung der Zeugnisabgabe in der Primarschule gründet sich auf die Erfahrungen der letzten 20 Jahre. Sie wird auf 1. Mai 1934 in Kraft gesetzt.

Die besondere Kommission zum Studium der Zeugnisfrage für die Sekundarschulen kam zum Resultat, dass auf dieser Schulstufe mit Rücksicht auf das Fachlehrersystem von der Einführung des Schulberichtes als Zwischenzeugnis Umgang genommen werden muss.

Die Vorschläge beruhen im Wesentlichen auf den Vorschriften von 1919, wobei die Notenskala 6—1 eingeführt werden soll. Aus pädagogischen Gründen wird eine weitere Differenzierung der Noten nicht zugelassen. Die Neuordnung soll nach einer Uebergangszeit von zwei Jahren zur Einführung gelangen.

Die Schulsynode hörte die orientierenden Ausführungen mit stillschweigender Zustimmung an.

Unter «Varia» nahm der Vorstand der Schulsynode einige Anfragen entgegen:

In einer bernischen Gemeinde wurde anlässlich der Budgetberatung darauf hingewiesen, dass die Preise des staatlichen Lehrmittelverlages gegenüber denjenigen der Privatfirmen zu hoch seien, weil sie stabil blieben, statt sich den Verhältnissen anzupassen. Der Vorstand der Schulsynode wird ersucht, sich dieser Angelegenheit anzunehmen.

Herr F. Rätz (Bern) macht die Schulsynode bekannt mit einigen Abschnitten aus der Schrift «Lebendige Kirchgemeinden» von Pfarrer Ad. Müller, welche durch den Evangelischen Pressedienst in Zürich verbreitet wird. In dieser Schrift wird die neutrale Schule als «Hirngespinst» bezeichnet und einer Lockerung der Beziehungen zwischen Staat und Schule das Wort geredet, da die Staatsschule auf hohlem Fundament ruhe.

Unter Berufung auf Art. 27 der Bundesverfassung und Art. 87 der Staatsverfassung verlangt F. Rätz, dass die auf dem Boden der Verfassung stehende Schulsynode gegen jede Unterwühlung der neutralen Schule Stellung nehme. Da die Schrift offenbar auf die Einführung der Konfessionsschule hinziele, möchte der Vorstand der Angelegenheit alle Aufmerksamkeit schenken und eventuell bei der Unterrichtsdirektion auf eine schärfere Ueberwachung der Privatschulen hinwirken.

Herr Schulinspektor Wymann macht die Anregung, die Schulsynode möchte das Problem der Lehrerbildung in das Arbeitsprogramm für 1934 aufnehmen. Diese Frage wurde bereits im Laufe des verflossenen Jahres im Schosse des Vorstandes erwogen.

A. Flückiger.



## Und dennoch: Nostra Culpa!

Von Dr. Karl Wilker.

Ein Mensch — jetzt 43 Jahre alt — schreibt die Geschichte seines Lebens. Das wäre kaum etwas Aussergewöhnliches, zumal das grosse Publikum durchaus aufnahmebereit für Bekenntnis-Bücher ist. Dieser Mensch verbrachte 16 lange Jahre in der Strafanstalt Thorberg: man muss ihn sich da denken, stehend auf dem rohen Tisch, angelehnt ans Fenster, gierig einen Lichtstreifen auffangend, der von der Hoflampe her auf die Gesimsbank der Zelle fällt, eine wollene Decke um den Leib geschlungen, eine zweite wie eine Pelerine um den Oberkörper gehängt (denn es ist Feierabend gewesen, und nun hängt die Hose ausserhalb der Tür an dem für sie ordnungsmässig bestimmten Haken), weil man sonst vor Kälte zittern würde. Und in diesem schmalen Lichtstreifen liest er oder schreibt er. Gewiss: er tut Verbotenes, verstösst gegen die Hausordnung. Aber können wir, die wir an unseren Schreibtischen sitzen in einer beliebigen Fülle von Licht — können wir uns auch nur von ungefähr eine Vorstellung machen, wie es einem «Lebenslänglichen» zu Mute sein muss, der «die Macht des erhellten Gedankens und den Segen geistiger Arbeit» in seinem tiefsten Leid an sich und in sich erspürt? wie es ihm zu Mute sein muss, wenn draussen Weihnachtslieder erklingen, er aber schweigen soll?

So beginnt dieses Buch, d. h. so fängt es an zu entstehen. Jahre hindurch ist es entstanden, d. h. immer wieder erlebt. Und jetzt, wo es uns der Schweizer Spiegel Verlag Zürich vorlegt unter dem Titel *Mea Culpa, ein Bekenntnis von Alfred Birsthaler*, mögen seit diesem merkwürdigen Beginnen nahezu zwanzig Jahre vergangen sein.

Vorweg ist dieses zu sagen: man erwartet von Gefängnisbüchern, deren in den letzten Jahren eine ganze Reihe erschienen sind, in der Regel Darstellungen, die eine Tendenz verfolgen: Besserung des Strafvollzuges, der immer noch und immer wieder mit den Grundforderungen einer wahren Humanität nur schwer in Uebereinstimmung zu bringen ist. In diesem Buch findet man kaum eine Klage über das Gefängnis, und man findet nur einige wenige Bemerkungen über Reformen im Strafvollzug — was natürlich nicht ausschliesst, dass gerade dieses Buch als Ganzes wohl das überzeugendste Argument für bestimmte Reformen ist, das man sich überhaupt denken kann. Wie es andererseits für Thorberg und seinen Direktor kaum ein besseres Anerkennungs-Dokument geben kann als eben dieses Buch und sein Entstehen-Können.

Das Aussergewöhnliche ist, dass hier ein Mensch, und zumal ein gefangener Mensch, nicht klagt: Ihr seid schuld daran, die ganze Gesellschaft ist schuld daran... Dass hier ein Mensch nicht hadert mit Gott und der Welt... Sondern dass er, mit einer ganz seltenen Ehrlichkeit, die Schuld bei sich sucht, nur bei sich, immer wieder bei sich. Und dass dieses Bekenntnis zur mea culpa ihm zur Erlösung wird. Mit andern Worten: dass hier ein Mensch, irgend ein kleiner, uns unbekannter Mensch, ein Mensch unserer Tage, irgendwo neben uns lebend, ein *wirklich erlöster* Mensch wird.

Damit ist bereits gesagt, dass dieses Buch ein religiöses Buch ist, dass es auch das Buch eines Gottsuchers heissen könnte. Wie auch seine Gliederung in die drei Hauptteile Schuld, Sühne, Erlösung verrät, dass es sich nicht um einen spannenden Roman handelt, sondern um leidvolle Wirklichkeit.

Diese Wirklichkeit beginnt mit der Geburt eines Siebenmonatskindes um die Weihnachtszeit in dem Hause eines Steinhauers, der ein wüster Alkoholiker ist, und eines armseligen, aber schliesslich doch zu einer stillen Grösse verklärten Weibes, das Prügel, Not und Schwangerschaften erduldet — und dennoch nicht an diesem Jungen verzweifelt, der einer Mutter vielleicht das Schwerste antut, was ein Kind seiner Mutter antun kann.

Kinderjahre ohne Liebe, ohne Schönheit. Kinderjahre voll vielen Betens, das nicht erhört wird, voll Betens, das erzwungen wird, voll Betens, das nun ja so menschlich ist wie es eben sein kann, aber doch auch so gottfern, wie solches Beten eben bleiben muss. Der Bub ist krank, hat epileptische Anfälle, ist reizbar. Der Vater ist noch reizbarer, straft unerhört hart. Er leiht dem Buben ein Perlmutter-Hemdenknöpflein. Der verliert's am sommerlichen Badetag. Er nimmt aus einem andern Hemd, das da am Ufer liegt, das ähnliche Knöpflein — und wird so zum Dieb. Und nun folgt Verstrickung in Verstrickung. Kein Lehrer, der ihn versteht. Kein Pfarrer, der das Beichtkind erleichtern könnte. Diebstähle, die er wirklich begeht aus einem dunkeln Drang heraus — man denkt unwillkürlich: hätte der Lehrer doch etwas von Heilpädagogik gehört gehabt! Andere, die ihm nur untergeschoben werden! Der Bub ist wohl klug — aber er ist ein «Verkommener».

Mit 14 Jahren muss er aus der Schule heraus, muss verdienen, im Steinbruch schaffen, muss Bier und Schnaps herbeiholen und muss beim Trinken mit-halten. Er lernt ein Mädchen kennen, das er nicht lieben darf (denn sie ist ja nicht römisch-katholisch). Aber es hält ihn nicht. Er beginnt eine Geschichte, die er selbst später als «blöd» bezeichnet: er will in der Lotterie 1000 Franken gewonnen haben — 500 sollen davon den Eltern gehören, eine Schuld abzutragen. Um sie zu bekommen, überfällt er den Lohnträger, schlägt ihn nieder, raubt das Geld, versteckt es, flieht, wird verfolgt, leugnet, lügt, täuscht, entkommt, wird gefasst... eine wirre Verstrickung. Der Niedergeschlagene stirbt im Spital an den Folgen des Schläges. Gerichtsverhandlungen: jugendlicher Raubmörder ohne Reue — schwerste Strafe — also lebenslängliches Zuchthaus.

Und nun schlägt das eiserne Tor hinter ihm zu. Wird er seine Selbstmordversuche weiter fortsetzen, bis einer ihn nicht wieder erwachen lässt? Wird er in Geisteskrankheit verfallen wie so viele «Lebenslängliche»? Wird er Anklagen schleudern gegen uns alle, die er gar nicht zu kennen braucht, die wir aber doch mitschuldig sind an seiner Schuld?

Nichts von alledem!

Was folgt, ist: Kampf und Ringen um sich selbst, wirkliche Sühne und endliche Erlösung, Loslösung aus all dem Kleinglauben und aus aller Unehrllichkeit gegen sich selbst, unerbittliche Strenge und unerbittliches Ringen um Klarheit und um Wahrheit.

Wie tragen die andern Gefangenen ihr Schicksal? Merkwürdiges Volk wird da so ganz nebenbei lebendig. Nirgends sind sie in den Mittelpunkt gerückt. Aber man lernt diesen und jenen kennen — und man lernt immer wieder kennen: wie schwer sie es alle haben. Auch sie versuchen Bekenntnisse, werden Anhänger der Heilsarmee, der Christian Science, des Couéismus. Aber helfen tut es keinem von ihnen. Wir lernen ihren Drang nach Wissen kennen, eine fast selige Hingabe an den Intellektualismus. Darwin und Haeckel stehen hoch im Kurs. Freidenkertum gilt als Heldentum, und im Kampf dafür erträgt man gern den Dunkel-



arrest. Aber auch andere Züge aus dem Seelenleben der Gefangenen werden in wenigen Zeilen oft so klar, wie sie manche der eingangs erwähnten Bücher uns auf vielen Seiten klarzumachen nicht vermögen: warum diese Menschen in der gleichen Situation von einem unergründlichen Argwohn und Neid gegeneinander erfüllt sind, warum sie überall gleich Verrat am eignen Schicksal empfinden. Und wie sie dann doch sich alle fast rührend für den Totkranken interessieren, wie sie ihm die ach so kostbaren kleinen Reichtümer an Fleisch, Zucker usw. zustecken. Wie der Entlassene dem Zurückgebliebenen Literatur schickt.

Neben den Gefangenen interessieren uns natürlich die Wärter, die Lehrer, die Anstaltspfarrer, der Direktor. Aber wir erfahren wenig genug von ihnen. Nur die beiden Pfarrer, der katholische und der evangelische, rücken stärker in den Vordergrund: jener verbietet dem Gefangenen das Suchen nach Gott, dieser bringt ihm die ersehnten Bücher, die ihm weiterhelfen. Jener will nur: glaube, aber denke nicht. Dieser: hier nimm und lies.

Was aber liest dieser junge Mensch mit der ganz primitiven Dorfschulkenntnis? Hiltys « Glück » ist das Buch, das ihm zuerst bei einem Mitgefangenen begegnet, und das seinen Kampf um Erlösung gleichsam einleitet. Johannes Müller, Eucken, Höfding, William James, Wobbermin, Feuerbach, Spinoza, Nietzsche rücken ihm nahe. Sabatiers « Franz von Assisi » macht ihm den tiefsten Eindruck. (Nebenbei: andere lesen Rousseau, Comte, Bergson, Emerson, Trine, Marden ... Ja: im Gefängnis!) Und als er — sehr viel später, aber immer noch Gefangener — nach Bern kommt, um seinem Schneidermeister dort bei der Ausbesserung von Militärarbeit zu helfen, da interessiert ihn nicht der Wochenmarkt, sondern das Schaufenster einer Buchhandlung, und er kauft sich keine lockenden Früchte, sondern Robert Saitschicks « Wirklichkeit und Vollendung ».

Man merkt: Alfred Birsthaler ist kein gewöhnlicher Alltagsmensch. Aber was er ist, das ist er durch sich selbst, durch eine unerbittliche Strenge gegen sich selbst und durch ein unaufhörliches Ringen und Leiden um sich selbst. Man ist versucht zu sagen: das ist vielleicht nur noch möglich in der Abgeschiedenheit des Gefängnisses (oder des Klosters). Aber steht hinter solcher Versuchung nicht fast eine Mahnung: es ist höchste Zeit für uns, dass es wieder anders werde, dass wir uns aus unserer Zerstreuung herausfinden, wieder zum Wesentlichen, zum eigentlichen Lebenssinn?

Für Birsthaler beginnt der stärkste Kontakt mit dem wirklichen Leben in dem Moment, da ihm — welch wichtiges Zeugnis für die grosse Bedeutung, die einer guten Zeitschrift zukommt! — in « Wissen und Leben » eine Besprechung von Paul Häberlins « Kinderfehler als Hemmungen des Lebens » zu Gesichte kommt. Er liest das Buch: « von Tiefe zu Tiefe stürzte mein Sinn wie in sich selbst hinab, bis ich auf einmal spürbar inward, wie sich der seit Jahren so schmerzlich empfundene Zwiespalt meiner Seele schloss und das gleichsam in zwei Teile zerrissene, in Denken und Erleben auseinanderklaffende Wesen auf dem Grunde seiner selbst, vielmehr im Glauben zur Einheit, zusammenfand » (S. 306). Und nun liest er weiter Häberlins Schrift « Ueber das Gewissen » und wessen er sonst habhaft werden kann. Dank Häberlin findet er Zugang zu Kant. Er anerkennt den Glauben als das schöpferische Prinzip des Lebens. Er kämpft an gegen Intellektualismus und Dogmatismus als die grössten Tyrannen unseres Lebens. Nir-

gends spürt man — was man befürchten könnte — Bildungsdünkel, nirgends Hochmut. Es bleibt immer dieses schlichte Ringen um sich selbst und für sich selbst. Und letzten Endes ist dieses ganze Bekenntnisbuch nichts anderes als ein Dank an den Lehrer Paul Häberlin.

Ein kleiner Zug: wie glücklich macht den Gefangenen ein Bild des Menschen, den er so verehrt, und ein paar Worte von ihm! Man erinnert sich daran, wie Romain Rollands ganze Lebenshaltung mitbestimmt wurde durch einen Antwortbrief Leo Tolstois. Und man fragt sich: sind wir, jeder von uns (namentlich von uns Pädagogen), uns eigentlich der grossen Bedeutung bewusst, die in solchem Bezeugen von Glauben und Achten liegt? Vor allem: vergessen wir nicht allzu oft « den Menschen unter den Sträflingskleidern »?

Birsthaler ist ein Philosoph von einer Bekenntnisehrlichkeit und einer Denkklarheit, um die ihn viele Auch-Philosophen beneiden mögen. Er hat an sich selbst erlebt, dass Leben und Glück des Lebens nur geniessen kann, wer anderer Leid mit-verstehen und mit-tragen kann, wer zu der eignen Schuld noch die Schuld der andern auf sich zu nehmen bereit ist.

Sein Buch aber ist mehr als eine Philosophie, die, wenn sie echt ist, halt immer Bekenntnis ist: es ist wuchtiger Appell an jeden einzelnen von uns, und am stärksten an uns Pädagogen, dieses « Mea Culpa » nicht leise verklingen zu lassen, sondern zu fragen nach dem *nostra culpa*.

## Verschiedenes.

**Vereinigung ehemaliger Schüler des Staatsseminars Münchenbuchsee-Hofwil-Bern.** Am 26. Dezember fand die letzte Tagung dieser Vereinigung in der Aula des städtischen Gymnasiums in Bern statt. Wieder hatten die Teilnehmer die Genugtuung, beim grossen Vortrag am Vormittag einen der ihren als Sprecher hören zu dürfen. Diesmal war es Herr Dr. Otto Flückiger, Professor an der Universität Zürich. « Auf einer Studienreise am Kilimandscharo » lautete sein Thema. Otto Flückiger will als Hochschullehrer kein blosser Vermittler geographischer Wissenschaft sein. « Wenn man den Eindruck hat, dass es gut geht, ja dass es gewissermassen von selber geht, dann ist es gewöhnlich höchste Zeit zu einer grösseren Unternehmung, in der dem Wissen durch das Erleben wieder das unentbehrliche Blut zugeführt wird. » So ungefähr sagte er zu Anfang seines Vortrages, der in der Tat jedes entbehrliche gelehrte Wort vermied und mit grösster Schlichtheit das rein Anschauliche und Menschliche in den Vordergrund stellte. Professor Flückigers Studienreise dauerte vom August 1932 bis anfangs 1933. Sie führte in das Gebiet des Tanga-Nyassa- und Viktoriasees mit den Riesentrakten des Meru, Kilimandjaro und Tanga. Hauptzweck der Reise sollte das Studium der Oberflächenformen sein: diese einförmigen, bis auf den Sockel abgetragenen Rumpflandschaften mit ihren Inselbergen, die riesigen Grabenlandschaften mit ihren Bruchstufen, der hier zutage tretende Vulkanismus, endlich das merkwürdige Erlebnis einer Hochgebirgsregion in den Tropen. Stellenweise aber hegen diese Landschaften noch einen unerhörten Reichtum an Wild, so z. B. der Rukwasee, an dessen Ufern die Reisenden zur Zeit der Tränke Tausenden von Antilopen begegneten, die sich ohne jede Scheu in die Nähe der Menschen wagten, Herden von Zebras und am Ufer rosenrote Wolken von Flamingos. Das interessanteste Studium für einen Menschen ist aber jederzeit der Mensch selbst. Nur hat der Europäer in erster Linie die gewohnten Vorurteile gründlich abzutun, besonders die Überheblichkeit seiner Rasse gegenüber sogenannten « Wilden », wenn er einen Einblick in die Lebensart und die Geistigkeit der Eingebornen gewinnen will. Die Schwarzen haben so gut wie wir ihre Geschichte, ihre



Familien- und Stammestradition, eine erstaunlich genaue Rechtsorganisation, ein ungewöhnlich scharfes Rechtsgefühl und einen Reichtum von Formen des Verkehrs. Wo sie noch rein vom Einflusse der Weissen geblieben sind, überraschen sie durch ihre natürliche kindliche Herzlichkeit, ihre Höflichkeit und Wohlständigkeit. An der Küste und am Fusse des Kilimandjaro fühlt man dagegen stark die verderbliche Wirkung der Europäisierung. Die Krönung der Studienreise sollte die nähere Erforschung und wenn möglich die Besteigung des Kilimandjaro bilden. Diese höchste Erhebung des Erdteils ist als riesige Vulkanmasse mit Durchmesser von 80 und 60 km der Steppe aufgesetzt. Sie hat zwei Gipfel, den Mawensi und den Kibo, der in der Kaiser Wilhelm Spitze (noch umzutaufen!) 6010 m Höhe erreicht. Am Steppenfusse liegen zwischen den Bananenhainen und Dörfchen der einheimischen Wadschagga einige bedeutende Kaffeepflanzungen von Europäern. Darüber folgt als breiter Gürtel rings um die ganze Gruppe der Urwald mit seinen von den Engländern sorgfältig geschützten Elefantenherden. Noch höher gelangt der Reisende in eine Stauden- und Buschlandschaft, Bergeide, und schliesslich verschwindet die Vegetation mit tupfenartig zerstreuten Grasbüscheln auf dem «Sattelplateau» zwischen den beiden Gipfeln in einer Höhe von 4500 m. Wie ein Massiv der Alpen ist der Mawensi durch Kare in Rippen und Zackengräte wild zerrissen; der höhere Kibo dagegen erscheint als breiter Dom, mit Gletschern gekrönt und einem gewaltigen zentralen Krater von 2 km Durchmesser, mit phantastischen Gletscherformen, Zackenfirn und einem kleinen, kreisrunden neuen Ausbruchsschlott (von Mittelholzer photographiert). Diese Kraterlandschaft wurde nach verschiedenen Richtungen durchwandert und kartographisch aufgenommen. Nach zweimaligem vergeblichem Angriff bezwangen die Forscher endlich die 150 m hohe Kraterwand und erreichten den höchsten Punkt, die K. W.-Spitze, mit 6010 m. Längere Zeit weilten sie noch auf dem Sattelplateau am Kibofuss zur Vornahme von Fels-Firn- und Gletscherstudien. Die Rückfahrt ging um das Kap der Guten Hoffnung nach Hamburg. — Und nun wollte der Berichtstatter gerne singen und sagen wie Bürger im Lied vom braven Mann; denn es geschähe verdienstermassen; aber leider kann er's nicht. Könnte er's aber, es käme ihm nicht weniger von Herzen als damals dem Dichter.

Der Hauptversammlung am Nachmittag waren wieder musikalische Darbietungen wertvollster Art vorangesetzt, die dem wohlberatenen Vorstand wie den Spielern den besten Dank eintrugen. Die HH. Zurbrügg, Daeniker, Freund und Andrae spielten das berühmte D-moll Quartett von Schubert in feiner Abtönung, mit steter innerer Anteilnahme, schönstem Gelingen und zum befreienden Schluss hinführend. Das Werk stammt aus sorgenerfüllter Zeit, die in des Meisters Seele die düstersten Gedanken aufsteigen liess. Dem das unerbittliche Schicksal malenden Thema tritt im ersten Satz die von den Geigen gespielte aufblühende Melodie entgegen. Und von heiligen Schauern erfüllt sind die Variationen des zweiten Satzes, welch seltsamem Totentanzspiel der von lebhaftem, stampfendem Rhythmus durchpulste letzte Teil folgt. In der Kunst entzündet sich neue Lebensfreude; die Schwermut weicht heissem Lebensdrang. So ergriff diese herrliche Musik in ihrer Grösse und Tiefe die Hörer mächtig und gab ihrer Zusammengehörigkeit erneut die Weihe. Möge jeder künftigen Versammlung solch wehevoller Anfang beschieden sein!

Dem Quartett gebührt der wärmste Dank.

Unter den geschäftlichen Verhandlungen waren wichtige Wahlen zu treffen. Zu ersetzen war vor allem der bisherige Präsident Dr. W. Jost. Während fünf Jahren hat er den Vorsitz der Vereinigung mit grosser Energie und schönstem Gelingen geführt; es war ihm vergönnt, grosse und bleibende Werke zu Ende zu führen wie die Reisestiftung des Oberseminars und das Erinnerungsbuch der Ehemaligen. Hoffen wir, dass es dem an seiner Stelle unter Beifall gewählten Herrn H. Gempeler (Thun) ebenso gelingen werde! Kollege Gempeler hat sich in seinen kurzen Antrittsworten zu einem Goethespruch

bekannt, der hier in Erinnerung gebracht sei: «Wer das Falsche verteidigen will, hat alle Ursache, leise aufzutreten und sich zu einer feineren Lebensweise zu bekennen. Wer das Recht auf seiner Seite fühlt, muss derb auftreten; ein höfliches Recht will gar nichts heissen.» Das ist klar und deutlich. Freunde und Gegner werden nun wissen, wie sie mit ihm dran sind; das ist doch entschieden ein positives Vorzeichen. Sehr stark ist auch die Veränderung, die mit dem Ausscheiden des Sekretärs Henzi und des Kassiers Wytttenbach eintritt; beide haben ihre Ämter mit aller Energie und Hingebung geführt; an den Erfolgen der letzten Jahre gebührt ihnen ein wesentliches Verdienst. Neu gewählt wurden: Sekundarlehrer Ruchti (Seeland), Gymnasiallehrer W. Boss, Burgdorf (Ob- und Nidwadt), und Sekundarlehrer R. Zingg, Sigriswil (Oberland).

Nicht weniger als 21 Mitglieder hat die Vereinigung im vergangenen Jahre durch den Tod verloren; neu aufgenommen wurde die vollständige 94. Promotion.

Eine ganz grossartige Entwicklung hat im Jahr der Zentenarfeier die Reisestiftung genommen: von etwa 8000 auf gut 20 000 Franken. Mit dem Geschenk der Regierung zur Jahrhundertfeier beträgt sie nun Fr. 25000 und ist damit abgeschlossen; der Überschuss und hinzutretende neue Beiträge sollen zu einem *Hilfsfonds* vereinigt werden, zur Unterstützung bedürftiger Seminaristen, denen durch Stipendien und andere Hilfsquellen nicht genügend geholfen werden kann.

Den Schlussbericht über das Erinnerungsbuch erstattete Redaktor Landolf; auch er erntete verdienten Dank für ein wohl gelungenes Werk; von der Auflage von 1500 Exemplaren bleiben infolge Nichtannahme etwa zwei Dutzend Stück auf Lager; die Vereinigung trägt für diese Sparsamen ein kleines Defizit von 200 bis 300 Franken. «Und das vermöge mer no, jawoll», meinte der Präsident.

Von den drei Eingaben verlangte die der 88. Promotion ein gedrucktes Mitgliederverzeichnis, die der 79. Promotion die Einführung fakultativer Sprachkurse für Englisch und Italienisch am Seminar und die der 76. Promotion Anhandnahme der Vorarbeiten für die Verwirklichung des fünften Seminarjahres. Die beiden letzten werden an die Seminarkommission weitergeleitet, die sich bereits mit den betreffenden Fragen beschäftigt hat.

In seinem Schlusswort durfte Präsident Dr. Jost auf die erfreuliche Festigung der Vereinigung hinweisen, die aus der Organisation der bernischen Staatsschule nicht mehr wegzudenken ist. Der neue Vorstand wird das Werk weiterführen. Glückauf zu gutem Gelingen! F. B.

«Heim» Neukirch a. d. Thur. *Arbeitsprogramm für den Sommer 1934. Halbjahreskurse für Mädchen von 18 Jahren an.* Beginn Mitte April, Kursgeld Fr. 540, wenn nötig, hilft die Stipendienkasse mit kleinern und grössern Beiträgen. Man verlange den ausführlichen Prospekt. Wir sind dankbar für Bekanntmachung dieser Kurse, besonders bei Mädchen aus dem *Erwerbsleben* und bei *Erwerbslosen*.

*Ferienwochen für Männer und Frauen unter der Leitung von Fritz Wartenweiler.* 17.—23. Juni, *Bauern-dichtung*; 21.—29. Juli, *Heimatwoche*. «Die Familie in Gegenwart und Zukunft»; 14.—20. Oktober (Thema wird später mitgeteilt).

*Ferienwoche für junge Arbeiterinnen.* Im Juni oder September. Diese sind neben der nötigen Ruhe hauptsächlich edler Geselligkeit, Singen, Wandern und guter Lektüre gewidmet. Kost und Unterkunft Fr. 3 bis Fr. 4.

*Mütterferien.* Von Mitte April an können in unserem *Mütterferienheim* Mütter aus dem Erwerbsleben aufgenommen werden, auch solche mit kleinen Kindern. Kost und Unterkunft für Mütter Fr. 4 bis Fr. 5. Für Kinder Fr. 2 bis Fr. 2.50.

Junge Mädchen, die ihre Ferien bei uns verbringen, oder einige Tage oder Wochen mit uns arbeiten wollen. Gäste, die das Heim besuchen wollen, sind ebenfalls willkommen. Kost und Unterkunft Fr. 3 bis Fr. 5.

Auskunft erteilt gerne Didi Blumer, «Heim», Neukirch a. d. Thur.



## L'école primaire genevoise.<sup>1)</sup>

(Fin.)

II. En matière d'organisation scolaire. 1<sup>o</sup> Pour répondre à des besoins et tirer parti des découvertes, la *préparation du corps enseignant primaire a été prolongée*.

Un nouveau règlement d'études pédagogiques du corps enseignant primaire a été élaboré, dans le but d'établir un enseignement pédagogique professionnel — psychologie, méthodologie —. Il prévoit, pour les élèves possédant une solide culture générale et un diplôme de capacité ou maturité, 3 années d'études spéciales:

1<sup>re</sup> année d'études pratiques (contact, stage, remplacements);

1<sup>re</sup> année d'études théoriques (psychologie et pédagogie, histoire de la pédagogie et des disciplines);

enfin, une 3<sup>e</sup> année de pratique professionnelle pour l'obtention d'un certificat pédagogique en lettres universitaires, exigé des candidats (didactique, technique de l'enseignement).

Les candidats sont alors soumis à l'épreuve d'une demi-journée d'enseignement dans une classe et doivent en outre présenter des travaux de recherches pédagogiques (monographies).

En résumé, on peut dire que le but de la réforme, introduite dans le corps enseignant primaire genevois, est de préparer méthodiquement et scientifiquement l'éducateur à sa tâche. Les résultats qui ont déjà été obtenus sont certainement intéressants.

2<sup>o</sup> Une deuxième question d'actualité est celle de la *prolongation de la scolarité obligatoire*. Les études obligatoires pour l'enfant sont de 9 années complètes, allant de 6 à 15 ans révolus.

Les motifs de cette prolongation sont: le chômage;

des raisons d'ordre pédagogique général (apprentissage retapé).

Les classes de pré-apprentissage sont désormais placées sous le signe de la profession. Une large part est faite aux travaux manuels (aiguille, ménage, repassage, cuisine, puériculture, pour les filles; cartonnage, travail du papier, du bois et du métal, pour les garçons).

On attire l'attention de l'élève sur la profession choisie. Cette innovation a été reçue, dans certains milieux, sous la qualification d'organisation tentaculaire. M. Atzenwiller s'élève contre cette accusation, qu'il ne trouve pas du tout justifiée. Cette pré-initiation à la profession ne pouvant se faire dans aucun établissement de la place, il est juste que l'école y ait pourvu. La conséquence inattendue de cette réforme a été que l'on découvre du désordre dans l'organisation de nos institutions scolaires, désordre dans le raccordement des diverses écoles. Une école moyenne de 3 années est nécessaire (1 année primaire + contin. 2 ans) avec nombreuses différenciations (sections diverses).

Nos enseignements actuels sont encore épars. Il y a là un progrès à accepter pour l'édification de notre jeunesse.

III. Une récente décision du Conseil d'Etat tend à intensifier l'action sociale de l'école. Les œuvres pour l'enfance sont multipliées.

Des considérations d'ordre moral ont été adjointes au nouveau programme d'action sociale de l'école. Un office scolaire de l'enfance a été ouvert. Il a créé: un service médical dans les écoles, un secrétariat social (1924; éducation),

un service médico-pédagogique (troubles du caractère).

Un nouveau service manquait: celui d'orientation professionnelle.

Il est rattaché à un bureau qui constitue une sorte de marché du travail (à Lausanne: 3 institutions reliées en main d'une même personne: classe de préapprentissage, orientation, apprentissage éducatif.)

IV. La tâche morale de l'école doit être de lutter contre l'égoïsme et le matérialisme, lutter aussi contre la vanité de la science, ou plutôt réagir. Car jusqu'ici on a sacrifié le caractère moral aux exigences de la science. Il faut maintenant renforcer le sentiment de la morale et de la conscience.

C'est pourquoi le département a préparé un projet de nouveau règlement de l'enseignement primaire, dans lequel l'action morale prend une place toute nouvelle, et qui s'inspire des principes suivants:

Qualités du bon écolier:

propreté, exactitude, camaraderie,

respect de soi et de la société,

formation du caractère, amour du prochain,

éveil de la conscience, affinement du sens moral.

Le maître exerce une action morale sur les enfants.

Il devra observer et connaître ses élèves personnellement, s'efforcer de découvrir leurs besoins et conditions de vie et agir par son exemple et son entraînement.

La discipline scolaire doit être libérale, de façon à fournir à l'écolier la plus grande liberté possible. Elle sera compréhensive et éducative.

Enfin, l'école a besoin du concours des parents. Elle cherche à les connaître. Elle demande à prendre contact avec eux.

Les parents sont donc invités à encourager les maîtres qui s'adressent à eux, afin de réaliser un commun accord.

Cette prise de contact, qui se trouve réalisée ce soir dans cette réunion placée sous les auspices du groupement Pro Familia et du Département, doit aboutir à des conditions meilleures et au développement de la conscience de l'enfant.

Enfin l'Ecole a besoin de l'aide de l'ensemble de la Cité.

Une Ligue de surveillance de l'école publique, comme elle a été créée contrairement à la légalité, récemment, est inadmissible et contraire à tout esprit d'harmonie.

Le dernier souhait de M. Atzenwiller est que l'Ecole, aidée et comprise, brille à Genève, d'un nouvel éclat, au-dessus des soucis de l'heure actuelle.

H. Dumuid.

## Que se passe-t-il en Allemagne?

Au point de vue de l'éducation, évidemment! La Feuille mensuelle d'Information de la F. I. A. I. nous en apporte des échos suggestifs!...

Nouvelle politique scolaire en Prusse. M. Rust, ministre de l'Instruction publique de Prusse, expose dans la « Deutsche Allgemeine Lehrerzeitung » sa politique scolaire, dont nous reproduisons ci-dessous quelques passages:

«... Une reconstruction complète exige beaucoup de temps. La revision de 160 000 emplois de fonctionnaires en application de la nouvelle loi sur les fonctionnaires, a pris toutes les forces du ministère de l'I. P. Les programmes scolaires nationaux-socialistes ne peuvent être réalisés tant qu'il reste encore des instituteurs marxistes, libéralistes, démocrates et pacifistes... »

<sup>1)</sup> Voir le n° 40 du 30 décembre 1933.



... Le principe du Führer n'admet pas de conseils scolaires: ces derniers furent supprimés, plus de direction démocratique, mais un chef responsable...

Les instituteurs ont été formés jusqu'à ce jour dans les académies pédagogiques des grandes villes et ce qu'on leur enseignait était une science abstraite qui n'était pas applicable à la vie réelle. Le séminaire rural de Lauenburg et les séminaires politiques de Plön, Köslin et Potsdam doivent fournir une nouvelle génération de maîtres qui formera non plus des intellectuels faibles physiquement, mais des chefs et des soldats politiques... (Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung n° 40 du 7 octobre 1933).

Le ministre de l'I. P. de la Prusse ordonne dans une circulaire, adressée à tous les départements de son service, que les militants du parti N. S. soient engagés de préférence aux autres candidats. Toutes les places libres seront d'abord mises à la disposition de membres des troupes d'assaut et de vieux militants du parti. (Brandenburgische Lehrerzeitung n° 38 du 23 septembre 1933.)

*Interdiction de représentations de fonctionnaires.* Après avoir supprimé par diverses circulaires toutes les représentations des fonctionnaires et instituteurs (conseils départementaux, etc.), le ministre de l'Intérieur, M. Frick, vient de promulguer l'ordonnance suivante:

« Depuis que le Gouvernement national-socialiste s'est chargé de l'administration exclusive de l'Etat, c'est lui qui défend les intérêts des fonctionnaires. En conséquence, les demandes et mémoires des fonctionnaires et de leurs organisations aux autorités, et en particulier aux ministres, relatifs aux salaires, reclassement, service, etc., deviennent non seulement superflus, mais inadmissibles et ne seront plus acceptés à l'avenir. Tous les mémoires qui critiquent les supérieurs et par conséquent l'administration, seule responsable, sont interdits. Les demandes personnelles doivent passer par l'administration. »

En commettant cette ordonnance, le journal dit qu'elle ne porte aucune atteinte aux associations nationales-socialistes qui seront maintenues. Elles auront pour attribution la propagande des idées N. S., mais elles ne pourront plus avoir aucune influence sur les affaires administratives. (Allg. Deutsche Lehrerzeitung n° 31 du 5 août 1933.)

*La formation des instituteurs ruraux.* A l'inauguration de la nouvelle académie pédagogique rurale de Lauenburg, M. Rust, ministre de l'I. P. de Prusse, dit entre autres:

« Instituteurs allemands! Vous êtes les A. S. Führer (troupes d'assaut) de l'éducation allemande! Sachez estimer votre tâche à sa hauteur, ne regrettez pas le régime libéral de l'instruction supérieure du passé, mais appliquez-vous tout d'abord à former le peuple allemand en une grande communauté populaire allemande. A travers les programmes des académies pédagogiques actuelles, on voit clairement les tentatives du régime précédent de former sous le prétexte de disciplines scientifiques un corps enseignant marxiste pour la désagrégation du peuple allemand. Science socialiste, pédagogie sociale, pédagogie industrielle, étude de l'actualité — autant de prétextes pour former les esprits subversifs marxistes de l'avenir.

De nouvelles disciplines sont introduites à leur place: l'étude du peuple (Volkskunde), géographie militaire (Wehrgeographie), l'étude des pays limitrophes (Grenzlandkunde), l'étude de la race (Rassenkunde) ... (Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung n° 26 du 1<sup>er</sup> juillet 1933.)

*L'esprit militariste, la race et l'enseignement de l'histoire.* Quelques devises publiées en 1<sup>re</sup> page de la « Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung »:

« Il faut inculquer aux enfants le goût du militarisme, il faut leur dire à chaque occasion que tout homme de naissance noble doit être soldat. » (Frédéric le Grand, n° 35 du 2 septembre 1933.)

« Une discipline rigoureuse au moment donné est souhaitable... La même discipline donne les qualités requises au militaire et au savant; en fait, il n'y a pas de savant capable qui ne possède les instincts d'un bon militaire. Une école rigoureuse qu'enseigne-t-elle? L'obéissance et le commandement! » (Friedrich Nietzsche, n° 38 du 23 septembre 1933.)

« Je sais que nous, Allemands, serons les vainqueurs dans la prochaine guerre: c'est la volonté et la voie de Dieu. Simplement parce que c'est notre tour, personne ne pourra résister à notre santé intérieure et notre jeune force... Mais une telle nation dont l'heure a sonné doit s'armer intérieurement et extérieurement... ce qui nous mènera à la victoire et au commandement. Qui encore pourrait être le cœur et la tête de l'Europe? » (Gustav Frenssen, n° 41 du 14 octobre.)

« Le peuple allemand en a assez d'être toujours traité par le monde entier en bouc émissaire. Nous nous refusons à jouer le rôle de parias comme pendant ces 15 années. Et si on allait essayer de nous forcer à reprendre le rôle de parias et si on nous refusait l'égalité, personne ne pourrait nous empêcher de nous retirer de toutes les conférences internationales. » (Dr. Frick, n° 42 du 21 octobre 1933.)

*Ordonnance du ministre de l'Intérieur sur l'Enseignement de l'histoire.* Le ministre de l'Intérieur vient d'adresser aux ministres de l'I. P. des Etats une circulaire sur l'enseignement de l'histoire. Les nouveaux manuels, rédigés dans l'esprit de cette circulaire, ne pourront paraître avant Pâques 1935, mais dès maintenant l'enseignement doit s'y conformer.

Il faut donner plus d'importance à l'histoire ancienne qui doit servir à démontrer le niveau élevé de la civilisation des ancêtres germaniques.

Une place importante doit être accordée à la race, car la culture est une création de la race.

L'enseignement de l'histoire doit être donné du point de vue national: depuis une centaine d'années le poison de l'internationalisme menaçait de désagréger l'Allemagne.

L'histoire de la civilisation mérite moins d'attention que l'histoire politique, car c'est cette dernière qui décide du sort des peuples.

L'enseignement de l'histoire doit être pénétré de l'héroïsme germanique qui s'est exprimé de nos jours dans le principe du Führer. (Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung n° 29 du 22 juillet 1933.) »

Le numéro de septembre de la « Deutsche Schule », revue pédagogique du Deutscher Lehrerverein, est consacré à l'enseignement de l'histoire dans le Troisième Reich, dont voici quelques passages:

« L'objectivité dans l'enseignement de l'histoire n'est que l'une des nombreuses erreurs du libéralisme. Ce n'est pas l'homme en général qui s'attaque à l'histoire, mais un Allemand, un Français, un Anglais, etc. L'« homme » du libéralisme n'est qu'une construction artificielle. En réalité, il est inexistant, il n'y a que des hommes appartenant à une nation et à une race définie.

Nous n'aborderons jamais l'histoire avec impartialité, mais comme Allemands... Nous ne tenons nullement à une énumération insipide de faits « objectifs » — nous voulons une science historique



pour Allemands... Nous ne voulons rien savoir du fantôme d'une éducation humaine générale. Nous voulons former de vrais Allemands. »

La recherche historique nationaliste est « Grossdeutsch », c'est-à-dire elle considère les Autrichiens comme des Allemands de l'Autriche. Ils ne sont pas un peuple allié, mais une partie de notre peuple. L'Anschluss est non un problème à étudier, mais un devoir à résoudre.

Les Suisses alémaniques et les Hollandais sont de même des membres de la grande communauté du Reich Allemand; leur histoire, c'est l'histoire de l'Allemagne et le devoir actuel de l'Allemagne c'est de prolonger la tâche des empereurs romains et de fonder la grande Allemagne une et indivisible. La destinée allemande a pour théâtre le territoire entre le Rhin et la Vistule, entre les Alpes et Vienne. C'est en nous pénétrant de cette idée « Grossdeutsch » que nous comprendrons ce que signifie la séparation de la Suisse et de la Hollande, l'interdiction de l'Anschluss avec l'Autriche, la séparation de la Prusse Orientale. Celui qui voit le danger, peut seul l'écarter. » (Die Deutsche Schule, septembre 1933.)

«... L'instinct guerrier est inné à notre jeune génération. Il trouve son expression dans les jeux guerriers des enfants, dans le penchant pour les batailles et dans la préférence pour la littérature qui traite de guerres et de victoires.

L'enseignement de l'esprit militaire a deux aspects: un côté physique et un côté moral. L'éducation morale comprend l'éveil et l'encouragement de l'instinct guerrier et de l'amour de la liberté. L'éducation physique est donnée par la préparation prémilitaire qui a pour but la formation de soldats. Les deux aspects de la formation de la jeunesse sont indispensables et inconcevables l'un sans l'autre. » (Berliner Lehrerzeitung n° 33 du 19 août 1933.)

«...A l'esprit s'allie l'idée de la force qui n'est que l'expression d'un instinct puissant de conservation: les deux sont intimement liés. Et si nous exprimons cette relation en symboles, nous revenons au programme éducatif de Mussolini: Le livre et le fusil. Le livre c'est le symbole de l'éducation morale et le fusil symbolise l'esprit militariste. (Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung n° 33 du 19 août 1933.)

*Mesures d'exclusion envers les écoliers non-aryens.* Le ministre de l'I. P. de la Prusse vient d'interdire aux candidats non-aryens externes, c'est-à-dire qui se sont préparés eux-mêmes au baccalauréat, l'accès aux examens. » (Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung n° 38 du 23 septembre 1933.)

Un décret récent ordonne que les écoliers juifs soient exclus des manœuvres pour la défense aérienne. Les écoliers aryens seulement ont droit à un casque anti-gaz. Pour justifier cette ordonnance, le ministre allègue qu'il ne s'agit pas d'un simple passe-temps, mais de préparatifs pour un avenir peut-être très proche. (Die Nation du 22 septembre 1933.)

*La Bible expurgée.* Le président de l'Etat de Schleswig vient d'ordonner que l'histoire de l'immolation d'Isaac soit désormais exclue de l'enseignement, car elle contient une conception de Dieu, incompatible avec l'esprit germanique. (Berliner Lehrerzeitung n° 39 du 28 septembre 1933.)

— Ce sont là des extraits de la presse pédagogique « synchronisée ». Et l'on pourrait multiplier les citations!

Où l'on nous mène? On le lit entre les lignes de la Déclaration qui suit, émanant du *Comité d'entente des Grandes Associations Internationales pour la Paix par l'Education*:

« Au cours de sa XXVIII<sup>e</sup> réunion plénière qu'il a tenue le 18 mai 1933, à l'Institut international de coopération intellectuelle à Paris, le Comité d'entente des Grandes Associations Internationales, a adopté la Déclaration ci-dessous:

« Il semblait que l'opinion universelle fût en voie de se rallier à cette idée que la guerre ne doit plus être considérée comme un moyen normal de régler les différends internationaux et que, sauf le cas de légitime défense, elle doit être réprouvée à l'égal d'un crime.

Or, il apparaît au Comité d'entente qu'en certains pays, sous l'impulsion des pouvoirs publics eux-mêmes, se développe avec intensité une propagande contraire à ces principes: à l'école et en dehors de l'école, par la presse, le théâtre et les chants, on revient à une glorification de la guerre et à une apologie des méthodes de violence bien propres à exciter les unes contre les autres les jeunes des différentes nations.

Le Comité d'entente soumet cette situation, si contraire à ses vœux, au jugement des Associations qui le composent et à la Société des Nations elle-même. Il se permet de rappeler à celle-ci qu'elle ne saurait cesser de préparer, en même temps que le désarmement matériel, ce désarmement moral sans lequel toutes autres mesures de pacification demeureraient vaines. »

— Nous reviendrons sur cet intéressant problème dans un prochain numéro.

## Dans nos écoles secondaires jurassiennes.

*A propos du dernier cours de perfectionnement.*

La Commission des cours de perfectionnement, présidée par M. L. Lièvre, inspecteur des écoles secondaires du Jura, avait invité le corps enseignant à participer à un nouveau cours donné à Porrentruy, les 20 et 21 du courant.

A l'ordre du jour, d'importantes questions d'enseignement. L'intérêt qui s'attachait à ces questions ainsi que la personnalité des conférenciers devait évidemment attirer à Porrentruy la plus grande partie du corps enseignant intéressé.

M. le Dr Henri Mouttet, notre sympathique conseiller d'Etat jurassien, traita tout d'abord ce problème qui doit nous intéresser au plus point: « *La conception de l'enseignement de l'instruction civique dans nos écoles* ». Depuis de longues années déjà, les maîtres de nos écoles s'en sont préoccupés sans toutefois aboutir à une orientation précise, tant cette partie de l'éducation que l'on nomme l'éducation civique est chose, au fond, très complexe; de quoi il ne faut pas s'étonner, la cité, la cité libre, étant elle-même un organisme fort complexe autant que délicat. Trop d'éléments de prix entrent dans cette éducation pour qu'elle puisse résulter d'un enseignement simplement occasionnel, ou d'un catéchisme appris par cœur, ou d'une nomenclature des pièces qui composent la machine politique et administrative. Nul ne pouvait, mieux que M. le Conseiller d'Etat Mouttet, professeur de droit à l'Université et magistrat distingué, tracer l'esquisse complète d'une bonne éducation civique, en délimiter le plan rationnel, lui assigner un but



clair et précis, selon la nature des idées et des sentiments qui la composent.

Nous sommes certains que la voie qui vient d'être si magistralement ouverte sera suivie par de nombreux instituteurs qui s'appliqueront expressément à former, à fortifier, à développer cette partie de l'éducation du citoyen, qui, selon Michelet, est « la première et la dernière ». Et cela est d'autant plus nécessaire dans un pays comme le nôtre, où le peuple marque chacune des lois qu'il se donne du sceau de sa volonté. Grâce à cette éducation, notre peuple atteindra sa maturité politique, résoudra une quantité de problèmes capitaux, orientera la vie du pays selon la maxime de Gottfried Keller: amitié dans la liberté.

Désormais, nous voulons espérer que cette éducation fondera la Patrie au cœur même de l'enfant, la lui faisant toujours mieux connaître, comprendre et aimer, afin de faire de tous nos enfants les soldats du devoir dans la patrie et du droit dans l'humanité. Alors nous aurons bien mis en pratique les conseils de l'honorable conférencier qui, malgré sa tâche absorbante, a tenu à montrer une fois de plus qu'aucun des problèmes qui intéressent le Jura ne le laisse indifférent.

La deuxième partie du cours était réservée à un problème d'ordre scientifique.

M. Edmond Guéniat, professeur, nous intéressa d'une façon toute particulière au problème que pose l'enseignement de la zoologie dans l'école actuelle. M. Edm. Guéniat n'est pas un inconnu pour le monde pédagogique; d'abord professeur à l'Ecole cantonale d'agriculture de Delémont, il est depuis quelques années professeur à l'Ecole cantonale de Porrentruy. Il appartient à cette génération de jeunes maîtres, sortant de l'Ecole polytechnique, et qui contribuent à maintenir le renom de nos écoles supérieures. Science, méthode et travail font de M. Guéniat un maître très apprécié et certainement un des meilleurs. Les cours pratiques qu'il vient de présenter au cours de perfectionnement constituent une révélation, autant au point de vue scientifique que méthodologique. Jusqu'à présent, nos écoles n'ont porté qu'un intérêt très relatif aux sciences biologiques; et parmi celles-ci, la zoologie était restée une science de classification, ennuyeuse par son appel constant à la nomenclature, sans jamais proposer à l'enfant de faire autre chose que d'étiqueter. M. Edm. Guéniat vient précisément apporter un souffle nouveau dans cette partie de l'enseignement qui était restée traditionnelle. Avec un fin sourire, il a l'air de vous dire comme Sacha Guitry: Laissez donc dans les livres ce qui est écrit, puisque ça y est... et regardez, observez, éprouvez, disséquez... Et c'est vrai. Voilà la seule méthode par laquelle il est possible d'intéresser les enfants, de fortifier en eux l'initiative, de cultiver en eux le goût de la recherche, pour les conduire à la véritable méthode scientifique.

Un champ nouveau s'ouvre ainsi à l'activité scolaire. Espérons qu'on saura profiter de l'orientation qui vient d'être donnée par des maîtres d'une si rare compétence.

Cette orientation peut se résumer ainsi: L'Ecole doit préparer à la vie. Mais pour cela, il faut que l'éducation soit elle-même vie.

F.

## Revue des Faits.

**En Italie.** Rattachement de l'Ecole primaire à l'Etat. Au 1<sup>er</sup> janvier 1934, ce sera chose faite.

Le personnel primaire est réparti en cinq catégories, suivant la population des communes:

1<sup>re</sup>: communes ayant plus de 800 000 habitants (Rome, Milan, Naples); 2<sup>e</sup>: communes ayant de 500 000 à 800 000 habitants (Gênes et Turin); 3<sup>e</sup>: communes ayant de 100 000 à 500 000 habitants (dix-sept); 4<sup>e</sup>: chefs-lieux de provinces ayant moins de 100 000 habitants (soixante-dix); 5<sup>e</sup>: toutes les autres communes (7218).

Le traitement diffère suivant la catégorie: 1<sup>re</sup>: de 8000 à 13 500 liras; 2<sup>e</sup>: de 7300 à 12 800 liras; 3<sup>e</sup>: de 6900 à 12 200 liras; 4<sup>e</sup>: de 6500 à 11 300 liras; 5<sup>e</sup>: de 5900 à 10 000. A ces sommes, il faut ajouter le supplément de service actif, qui va de 1300 à 1800 liras suivant le nombre des années de service, mais qui est le même dans toutes les catégories. L'avancement a lieu de 4 ans en 4 ans.

Une situation meilleure était faite aux maîtres dans certaines communes autonomes. Ainsi à Rome les traitements allaient de 8500 à 14 000 liras, à Milan de 8811 à 15 073 liras (cours inférieur) et de 10 156 à 16 417 liras (cours supérieur). Des mesures sont prises pour que ces maîtres ne soient pas désavantagés.

Dans les quatre premières catégories sont rangés les maîtres exerçant dans 92 communes, chefs-lieux de province; dans la cinquième les maîtres exerçant dans les 7218 autres communes. Pour passer d'une catégorie dans une catégorie supérieure il faudra subir un concours, concours par examen ou sur titres.

La direction et l'inspection sont aussi réorganisées.  
*Manuel général.*

**En Espagne.** Situation des instituteurs. Le « Boletín de Education », dont le Ministère de l'Instruction publique espagnol commence la publication, montre, par la plume de M. R. Llopis, le premier directeur de l'Enseignement primaire de la République, le gros effort accompli pour améliorer la condition des instituteurs. Alors qu'en 1931, le traitement moyen était de 3161 pesetas, il est aujourd'hui de 3628 pesetas. Les traitements sont, pour le premier degré, de 4000 (au lieu de 3000) à 9000 pesetas (au lieu de 7000, puis 8000); le minimum pour le deuxième degré est de 3000 pesetas. L'avancement a été précipité. Alors qu'il fallait attendre 7 ans pour passer de 3000 à 4000 pesetas, 8 ans de 7000 à 8000, en 1933 des maîtres sont passés de 4000 à 5000 pesetas après 3 ans, de 8000 à 9000 après 5 ans. En 2 ans, 31 755 promotions ont été faites.

**Création d'écoles.** En un an et demi, 9620 écoles ont été créées. En 1932, un emprunt de 400 millions de pesetas avait été voté. Toutes les municipalités doivent contribuer aux dépenses. On estime que 20 000 écoles sont nécessaires. La constitution prévoyant la fermeture des écoles congréganistes au 31 décembre prochain, il faudra qu'à cette date les écoles soient prêtes à recevoir en plus environ 350 000 enfants des deux sexes. On estime qu'environ, pour cela, 4000 écoles sont nécessaires pour lesquelles des crédits ont été votés. Ces écoles nécessitent la formation d'un nombreux personnel. Elle est entreprise dans des cours spéciaux, comme il avait déjà été fait en 1931.

*Manuel général.*

## Divers.

**A nos lecteurs.** Nous publierons samedi prochain une relation du cours de ski organisé à Moron dans le courant de décembre pour les élèves des deux classes supérieures de l'Ecole normale.

**Porrentruy.** Chœur mixte. Voir aux convocations.



# Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

## Bernischer Lehrerverein.

### Stellvertretungskasse.

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1933/34 einzuziehen. Diese betragen:

#### 1. Sektionen Bern und Biel:

für Primarlehrer . . . . . Fr. 10. —  
für Primarlehrerinnen . . . . . » 22. —

#### 2. Uebrige Sektionen:

für Primarlehrer . . . . . Fr. 5. —  
für Primarlehrerinnen . . . . . » 10. —

Die Beiträge sind bis spätestens *Mitte Februar 1934* dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

*Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.*

## Bernischer Mittellehrerverein.

### Einkassierung der Mitgliederbeiträge.

Die Sektionskassiere des Bernischen Mittellehrervereins werden ersucht, die Beiträge für das Wintersemester 1933/34 einzuziehen. Gemäss Beschluss der Delegiertenversammlung beträgt der Jahresbeitrag Fr. 26. — (Fr. 24. — für den Bernischen Lehrerverein, Fr. 2. — für den Bernischen Mittellehrerverein). Pro Wintersemester sind deshalb einzukassieren für die Zentralkasse Fr. 13. —. Dazu kommt der Beitrag für den Unterstützungsfonds des Schweiz. Lehrervereins mit Fr. 1. 50. Die Mitglieder haben also pro Wintersemester Fr. 14. 50 zu bezahlen.

Die Beiträge sind bis spätestens *Mitte Februar 1934* dem Sekretariat des B. L. V. einzusenden.

*Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.*

## An die Darlehensschuldner des Bernischen Lehrervereins.

Im Interesse eines rechtzeitigen Rechnungsabschlusses werden die Abzüge pro I. Quartal 1934 statt im März schon im Februar vorgenommen. Gleichzeitig wird der Jahreszins pro 1933 abgezogen.

*Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.*

## Société des Instituteurs bernois.

### Caisse de remplacement.

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement, pour le semestre d'hiver 1933/34. Ce sont les montants suivants:

#### 1<sup>o</sup> Sections de Berne et de Bienne:

pour maîtres primaires . . . . . fr. 10. —  
pour maîtresses primaires . . . . . » 22. —

#### 2<sup>o</sup> Autres sections:

pour maîtres primaires . . . . . fr. 5. —  
pour maîtresses primaires . . . . . » 10. —

Prière de faire parvenir ces montants, *jusqu'au 15 février 1934* au plus tard, au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n<sup>o</sup> III 107).

*Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.*

## Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

### Encaissement des cotisations.

Les caissiers de section de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes sont priés de percevoir les cotisations du semestre d'hiver 1933/34. D'après la décision de l'assemblée des délégués, la cotisation annuelle se monte à fr. 26. — (fr. 24. — pour la Société des Instituteurs bernois, fr. 2. — pour la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes). Il s'agit donc d'encaisser, pour la Caisse centrale, la somme de fr. 13. — pour le II<sup>e</sup> semestre. Il faut ajouter à cela la contribution de fr. 1. 50 au fonds de secours de la Société suisse des Instituteurs. Les membres ont donc à verser fr. 14. 50 pour le II<sup>e</sup> semestre 1933/34.

Prière de faire parvenir ce montant jusqu'au *15 février 1934* au plus tard au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.

*Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.*

## Aux débiteurs de prêts de la Société des Instituteurs bernois.

Dans l'intérêt d'une rapide liquidation des comptes de l'exercice, les retenues sur le I<sup>er</sup> trimestre 1934 auront lieu non pas en mars, mais en *février* déjà. L'intérêt annuel de 1933 sera déduit en même temps.

*Le Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.*

## Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule <i>Localité</i>	Art der Schule <i>Ecole</i>	Name des Lehrers oder der Lehrerin <i>Nom du maître ou de la maîtresse</i>	Definitiv oder provisorisch <i>Définitivement ou provisoirement</i>
Scheidegg (Grindelwald)	Klasse I	Steuri, Hans, zuletzt provis. an der gl. Klasse . . . . .	definitiv
Hasli b. Frutigen . . .	Klasse I	Rösti, Hans, bisher in Wengi b. Frutigen . . . . .	
Häusern (St. Stephan) .	Klasse II	Gerber, Fritz Paul, pat. 1933 . . . . .	provis. v. 1. Jan. 34 an provis.
Moutier . . . . .	Classe II	Willemin, Michel, breveté le 2 avril 1930 . . . . .	»
Lugnez . . . . .	Classe I	Terrier, Roger-Joseph-Robert, breveté le 28 mars 1933. . . .	



## Buchbesprechungen.

### Zwei naturwissenschaftliche Zeitschriften.

Mancher Kollege, dem Tier- und Pflanzenreich Freude bereiten, oder der mehr wissen will, als er für den Unterricht gerade unbedingt braucht, sucht gelegentlich nach einer Zeitschrift, die ihm regelmässig etwas neues bringt oder das Bekannte auffrischt und in neuen Verbindungen zeigt. Da möge hier einmal auf zwei Zeitschriften hingewiesen werden, die ganz bedeutend besser sind als beispielsweise der weitverbreitete «Kosmos» mit seinen meist recht oberflächlich geschriebenen Beiträgen.

**Der Naturforscher** (Hugo Bermühler Verlag, Berlin-Lichterfelde, vierteljährlich 3 Hefte R.M. 2. 50) wendet sich an diejenigen Leser, die *zuverlässige* und doch *allgemein verständliche* Berichte wünschen. Jedes Heft enthält mehrere meist biologische Abhandlungen über Neuere Forschungsergebnisse, ferner Mitteilungen aus Technik und Wirtschaft sowie eine gutgeführte Bücherschau. Besonders hervorgehoben sei die Ausstattung der Hefte, die in den letzten Monaten bedeutend verbessert wurde und die sich durch gutes Papier, schöne Reproduktionen und namentlich durch prächtige Tafeln auszeichnet. Bei der Reichhaltigkeit der Hefte ist es ganz besonders ausgeschlossen, aus dem vorliegenden halben Jahrgang einzelne Beiträge besonders zur Besprechung herauszugreifen. Die Zeitschrift ist sehr empfehlenswert.

**Der Biologe** wird vom Deutschen Biologenverband als Fachorgan herausgegeben. Das hat den Nachteil, dass viele Beiträge nur auf die Tätigkeit wissenschaftlicher Gesellschaften Deutschlands Bezug haben. Die Hauptsache aber sind die zusammenhängenden Darstellungen einzelner Sondergebiete, die stets von anerkannten Fachvertretern verfasst werden. Allerdings sind diese Hefte gerade deshalb den in den biologischen Fächern Vorgebildeten nicht besonders zu empfehlen, wohl aber seien besonders die Gymnasiallehrer darauf hingewiesen. Neben den wissenschaftlichen Aufsätzen sind die sachlich sehr zuverlässigen Buchbesprechungen hervorzuheben sowie gelegentliche Beiträge zum Schulunterricht. Der Entwicklung des Biologieunterrichts an deutschen Gymnasien wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Während einige Hefte Artikel enthalten,

die keinen besondern Zusammenhang aufweisen, sind andere ganz oder vorwiegend spezielleren Fragen gewidmet. So sind bis jetzt Sondernummern über Eugenik und Vererbungslehre erschienen, ferner über Bakteriologie, Biologie der Meere, Fischereibiologie und über neuere Exkursionen in aussereuropäische Erdteile. Der «Biologe» erscheint im Verlag J. F. Lehmann, München, zum Bezugspreis von vierteljährlich R.M. 7. Er enthält keine Abbildungen. Loosli.

### Jugendbücher.

**Arnold Hagenbach, Cowboys.** Gute Schriften, Bern, Nr. 170, 61 S. 40 Rp.

Hagenbach ist durch das Buch «Intimes Amerika» bekannt geworden. Wie in jenem Buche weiss uns der Verfasser auch im vorliegenden Hefte viel Interessantes, echt Amerikanisches zu sagen. Wer bisher nicht so recht an die Heldentaten der Cowboys hat glauben können, wird schon daran glauben müssen, wenn er das Büchlein gelesen hat. Die Romantik lebt wirklich noch in den westlichen Staaten der Union. Der Verfasser war selber Cowboy, er hat alles, was er schreibt, gesehen und miterlebt. In der Ich-Form schreibt er zwar nur im letzten Kapitel, das mit «Stampede» betitelt ist. Darunter versteht man das Durchbrennen einer ganzen Viehherde. Ja, wer mit dabei gewesen ist wie der Verfasser, als 10 000 Stück wie die Verrückten über die ausgedörrte Prärie stürmten! Da steht einem schon für einen Augenblick das Herz still; bei einem Haar wäre es dem Erzähler für immer still gestanden. — Wer bisher des Glaubens war, die Cowboys seien alles mehr oder weniger Abenteurer, war ganz falsch berichtet. Der allergrösste Teil ist es nicht. Es sind Leute, die ihr Leben durch einen überaus schweren, gefährvollen (grundehrlichen) Beruf verdienen. Kein anderer stellt solche Anforderungen an Mut und Kraft wie dieser. E. Sch.

## Schweizerischer Lehrerkalender 1934/35

Reinertrag zugunsten der schweizerischen Lehrerweisenstiftung. Bestellungen nimmt entgegen das

### Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Bahnhofplatz 1, Bern. Postcheckeinzahlungen Fr. 2.60 auf das Konto Nr. III 107

## Dunkelkammerstoff

375

Zum Verdunkeln der Projektionsräume

Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, geeignet sowohl für Storen wie Vorhänge. Muster verlangen!

Sänger & Co., Handweberei, Langnau (Emmental)

## Hanna Wegmüller

Bern, Bundesgasse 16, Tel. 32.042

Das gute Spezialgeschäft für

### Hygiene und Parfümerie

empfiehlt sich der Lehrerschaft bestens. ...

## Elmigers Rechen-Kärtchen

Neue Serie L. Note 4—1

Kantonaler Lehrmittelverlag, Luzern

385

Grösstes bernisches



## Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme

sowie Trachten aller Art

**H. Strahm - Hügli, Bern**

330

Kramgasse 6 - Tel. 28.343

	<b>Verkehrshefte</b>	
	<b>Buchhaltung</b>	
	<b>Schuldbetriebg. u. Konkurs</b>	
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.		

Werkstätte für Möbel und Innenausbau

## Zünd & Stettler

Bern, Kapellenstrasse 16, Tel. 25.301, empfehlen sich für erstklassige Ausführung von Aussteuern, Stilmöbeln, Einrahmungen